

Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

ersch. wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Bestellungen bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreispalt. Pettizeile 1 Mt. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühreneinsendung auf Postk. Adressat Alfred Riedel 11502, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Reaktionsfrist Freitag

Auf dem Arbeitsnachweis.

(Einer unserer ältesten Verbandsfunktionäre, Kollege A. Bippold, Dresden, gibt im nachstehenden eine Schilderung der Lage und der Einrichtungen des Arbeitsmarktes für unsere Gewerbe in Dresden. Da gleiche oder ähnliche Verhältnisse in den meisten Plätzen des Reichs vorhanden sind, dürften die Ausführungen auf allgemeines Interesse stoßen.)

Die Arbeitsvermittlung nimmt heute eine sehr wichtige Stelle im Wirtschaftsleben ein. Früher spielte die Arbeitsnachweisfrage auf den Verbandstagen und den Kongressen der Arbeitgeber eine große Rolle. In der Hauptsache ging es darum, ob die eine oder die andere Seite die Arbeitsvermittlung in den Händen hatte. Auch bei uns hat diese Streitfrage eine große Rolle gespielt. Nach dem Weltkrieg wurde die Arbeitsvermittlung im Jahre 1922 durch das Arbeitsnachweisgesetz geregelt. Das Bestreben, ganze Arbeit zu machen, führte im Jahre 1927 dazu, daß in dem Entwurf, der bis dahin nur die Arbeitslosenversicherung behandelte, auch die Arbeitsvermittlung hineingearbeitet wurde. Am 16. Juli 1927 trat dann das „Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ in Kraft.

Wie hat sich nun diese Entwicklung auf unser Wirtschaftsleben und auf das Wohlergehen unserer Arbeitslosen ausgewirkt? Die Sattler und Tapezierer in Dresden gaben im Jahre 1921 den bis dahin vorhandenen Arbeitsnachweis auf und wurden in den Zentralnachweis aufgenommen. An der täglichen Vermittlungsstunde wurde nichts geändert. Auf jeden Fall ließe es sich als nützlich heraus, daß ein Beauftragter der Ortsverwaltung bei der Vermittlung zugegen war. Auf dem öffentlichen Arbeitsnachweis wurden dann die Arbeitslosen wöchentlich nur noch dreimal bestellt, jedenfalls immer noch zu gleicher Stunde. Durch die jahrelange Tätigkeit erhielt der Stundenvermittler eine gute Uebersicht über die Berufsfrage. In diese, für uns immerhin erträgliche Regelung versuchte das Landesarbeitsamt mit lauter Hand einzugreifen, die Stundenvermittler zu vereiteln und die Arbeitsvermittlung auf den ganzen Tag auszudehnen. In letzter Stunde ist es noch gelungen, insofern eine Verständigung zu erzielen, daß die Hauptvermittlungszeit wieder in der Zeit von 8 bis 9 Uhr liegen soll. Der größere Teil der Kollegen soll am Jahrtag in dieser Zeit erscheinen. Dadurch wird es auch einem Organisationsvertreter möglich, anwesend zu sein.

Tapeziererabteilung.

Welche große Bedeutung das für den Ueberblick des Arbeitsmarktes und des Personenstandes der Arbeitslosen hat, dafür folgendes. In der Tapeziererabteilung des Dresdener Arbeitsnachweises waren am 1. Oktober d. J. 115 organisierte und 111 unorganisierte Arbeitslose eingeschrieben, das sind nach unserer Berechnung 50 Proz. aller in Dresden vorhandenen Arbeitnehmer. Die hohe Zahl der Unorganisierten enthält die Kollegen, die entweder nie arbeiten oder welche in anderen Erwerbszweigen Gelegenheitsarbeit verrichten oder selbständig waren — noch nicht. In Wirklichkeit steht das Organisationsverhältnis der Organisierten zu den Unorganisierten wie 80 zu 20 und unsere Verbandsmitglieder rechnen sich als die Elite der Kollegenchaft aus.

Als besondere Berufsbezeichnung geben die meisten immer noch an „Kundschaftsarbeiter“, also Mann für alle vorkommenden Arbeiten zu sein, während z. B. die Zahl der Arbeitslosen, die sich als „Leber“ bezeichnen, nur gering ist, ein Zeichen, daß die Spezialisierung in Dresden keine Fortschritte macht. Bei den Kiefern steigt es mit daran, daß nur noch wenig tapeziert wird. Gute Postierer, welche erstklassige Arbeit machen können, werden knapper, die mittelmäßige Arbeit dominiert, der Auf nach

Qualitätsarbeit hat also im Tapezierergewerbe noch keinen Anlang gefunden.

Sehr interessant ist der Altersaufbau der Kollegen. Vergleiche zwischen den noch in Arbeit stehenden und den Arbeitslosen ergeben, daß besonders die jungen und ganz alten den Nachweis bevölkern.

Es standen im Alter von Jahren:

20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Von den in Arbeit stehenden:

13	22	20	14	22	24	15	26	19	8	—
----	----	----	----	----	----	----	----	----	---	---

Arbeitslosen waren:

organisierte	17	38	32	16	9	11	6	15	12	8	3
unorganisierte	6	32	23	5	6	5	7	11	8	7	3

14 Prozent Dividende.

(„Deutsche Gewerke-Zeitung“, Auf die Dividende blühte das Umfeld von Arbeit ohne Einstuf bleiben, da bis zum Jahre 1929 die 14 prozentige Dividende garantiert wird.)

Flammen schlagen aus dem Schacht, Sachthaus stürzt in Schutt und Scherben. Drunten in der Gruubennacht Raft der Tod und sat Verderben. Tja, wenn auch die Grube brennt, Sicher sind 14 Prozent!

Menschen frist die heiße Stut, Frisht zweihundertsechzig Hezen. Menschen wälzen sich im Blut. Menschen winden sich in Schmerzgen. Tja, wenn auch die Menschheit flennt, Sicher sind 14 Prozent!

Kohle! Kohle! Immer ran! Preßstahämmer in die Hände! Abkehr, wer nicht schaffen kann! Tempo! Tempo! Dividende! Tja, da sind wie konsequent: Sicher sind 14 Prozent!

Was? Du tuerst? Zu wenig Lohn? Schwere Arbeit? Schicht verkürzen? Mund gehalten! Keinen Ton! Sollen denn die Kufe stürzen? Tja, was man so Wirtschaft nennt: Sicher sind 14 Prozent!

Victor Kallnowski.

Die in Arbeit stehenden Unorganisierten ändern das Bild nicht. Die Unorganisierten sind alle erfasst, darunter auch die, die aus anderen Erwerbszweigen gekommen sind.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug für:

Monate	1	2	3	4	5	8	9	10	15	16
Kollegen	76	32	25	38	32	2	4	3	2	3

Untersucht man die Unterstützungsmöglichkeiten für die Verbandsmitglieder, so ergibt sich, daß 38 Tapezierer noch keine Unterstützung bekommen haben, 158 haben noch Ansprüche an den Verband und 177 sind ausgesteuert. Da die Notverordnung neue Anwartschaften gebracht hat, nach denen nur noch Kollegen, die innerhalb 18 Monaten mindestens 12 Monate gearbeitet haben, die höchsten Sätze erhalten, dürfte von Interesse sein, daß zurzeit nur noch 117 Kollegen, falls sie sich arbeitslos melden, Anspruch auf den höchsten Satz der Unterstützung nach dem Gesetz über Arbeitslosenversicherung haben.

Hoffentlich tritt bald eines Besserung des Arbeitsmarktes ein, damit nicht auch noch der letzte Rest unserer Kollegen stempeln gehen muß.

Sattlerabteilung.

Die Kollegen der Sattlerbranche arbeiten vielfach nacheinander in den verschiedenen Spezialbetrieben; heute als Lederwarenarbeiter und morgen vielleicht als Autosattler, wie es gerade paßt. Es wird immer schwieriger, einen Wechsel vorzunehmen. Der Facharbeiter der Lederwarenbranche wird überhaupt nicht mehr verlangt, der Portefeuillier ist hier so gut wie ausgestorben. In der Autobranche sind am besten die Kollegen untergekommen, die früher Wagenattler gewesen oder aus dem Postiererberuf übergesprungen sind. Auf dem Arbeitsnachweis waren eingeschrieben: 133 Sattler und Postierer, 112 Lederwarenarbeiter, 58 Fahrzeugattler und 44 Treibriemenattler.

Der Altersaufbau der 746 vermittelten Sattlerkollegen war folgender:

Es standen im Alter von Jahren:

20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Von den in Arbeit stehenden:

10	29	43	46	44	44	29	17	28	19	7
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	---

Arbeitslosen waren:

organisierte	13	57	37	34	20	22	16	18	23	14	12
unorganisierte	8	48	23	23	15	14	6	4	7	9	6

Auch bei den Sattlern gibt es verhältnismäßig wenig in Arbeit stehende Unorganisierte, und zwar sind es vorwiegend Kollegen, die beim Kleinmeister arbeiten und deshalb schwer erfasst werden können, da sie von keiner Seite bekannt sind.

Erst durch die Krise wurden die meisten zum Arbeitsnachweis getrieben, so daß dadurch eine Uebersicht erlangt wurde.

Eine Aufstellung über die Unterstützungsberechtigung der organisierten Sattlerkollegen ergab folgendes Bild:

30 Kollegen hatten noch kein Anspruchsrecht erworben, 303 Kollegen haben noch Ansprüche und 241 sind ausgesteuert. 250 Sattler haben noch Anspruch auf die höchsten Sätze der Arbeitslosenunterstützung, alle anderen haben nur noch Anspruch auf die verkürzte Arbeitslosenunterstützung oder kommen zur Krise bzw. Wohlfahrtsfürsorge. Von den erwerbslosen Kollegen sind arbeitslos gemeldet:

3	Kollegen seit dem Jahre 1928
9	" " 1. Quartal 1929
9	" " " 1929
23	" " " 1929
32	" " " 1929
43	" " " 1930
82	" " " 1930
146	" " " 1930

Angeichts der entsetzlichen Not des ganzen deutschen arbeitenden Volkes und der Millionenzahlen der Erwerbslosen nehmen sich diese Zahlen unscheinbar aus. Auch gemessen an den etwa 70 000 Arbeitslosen in Dresden wirken sie bedeutungslos und doch zeigen die gegebenen Beispiele, daß hier ein umgekehrtes Gesetz waldet. Der Arbeitsnachweis wirkt wie ein Sieb. Alle Jungen und Alten, alle Untüchtigen bleiben an der Stempelstelle hängen. Auch die alljährlich die Lehre verlassenden Jungkollegen bleiben überwiegend hängen. Alles Reden über Berufsumschulung nützt nichts, solange es keine Berufe gibt, die imstande sind Arbeitskräfte aufzunehmen. Was haben unsere Kollegen nicht schon alles versucht, ihre Fähigkeiten an den Mann zu bringen. Alle Versuche waren vergeblich, der Schluss ist immer wieder — Wiedersehen auf dem Arbeitsnachweis.

Es kann aus dieser Misere nur einen Ausweg geben und der heißt:
Herunter mit der Arbeitszeit! Fort von der Stempelstelle! A. L.

Nach in Italien Wirtschaftskrise.

Der heftigen Krise, in der sich seit langem die italienische Landwirtschaft befindet, schließt sich immer deutlicher die Krise der italienischen Industrie an. Die übliche Saisonbelebung im Frühjahr ist dieses Mal völlig ausgeblieben, vielmehr stiegen die Beschäftigungszahlen seit März Monat für Monat zurück und lagen im Juli bereits um 10 Proz. unter denen vom Beginn des Jahres. Besonders stark wurde die Eisenindustrie von der Krise betroffen. Die Roheisenproduktion hat gegenüber dem Vorjahr um rund 30 Proz., die Stahlherzeugung um rund 20 Proz. und die Walzwerkproduktion um 19 Proz. abgenommen. Auch beim Kupfer und Quecksilber bleibt die Erzeugung hinter der des Vorjahres zurück. Die Papierindustrie, die sich in den letzten Jahren einer ununterbrochenen Hochkonjunktur erfreuen konnte, erlitt im April einen plötzlichen Rückschlag, der sich in einem starken anhaltenden Fallen der Produktionsziffern kennzeichnete. Die Zementindustrie zeigt infolge der schlechten Lage auf dem Baumarkt starke Produktionsausfälle. Lange Zeit hindurch war, als bereits die europäische Kunstseidenindustrie die schlechte Wirtschaftskonjunktur deutlich verspürte, die Lage der italienischen Kunstseidenindustrie — der zweitgrößten der Welt — verhältnismäßig günstig. Seit Juni dieses Jahres bleibt jedoch auch ihre Erzeugung erheblich hinter der des Vorjahres zurück, was vor allem mit dem starken Rückgang der italienischen Kunstseidenexport zusammenhängt. Der Wert der Kunstseidenexport ging im ersten Halbjahr 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 324 auf 276 Millionen Lire zurück. Besonders stark rückfällige war die Ausfuhr nach China, Britisch-Indien und den Vereinigten Staaten, während die Ausfuhr nach Deutschland 1930 noch anstieg, so daß gegenwärtig Deutschland einer der Hauptabnehmer der italienischen Kunstseidenherzeugung ist. Der Niedergang der Konjunktur spiegelt sich im Rückgang der Belegschaftsziffern wie auch im Fallen der Preise deutlich wider. Die Belegschaft der Kunstseidenfabriken nahm um 9,1 Proz. ab, während die Preise um beinahe 10 Proz. zurückgingen. Gut geht es allein der Wertindustrie, wo sogar die Zahl der mit Ueberstunden arbeitenden Belegschaften um 4 Proz. gestiegen ist. Diese gute Beschäftigung der Werften liegt jedoch allein an der Rüstungspolitik, die Italien lieberhaft am Ausbau seiner Kriegsflotte arbeiten läßt.

Die Arbeiterfreundlichkeit der „Nazis“.

Ueber ein sehr interessantes Vorkommnis, das den Schwandel von der Arbeiterfreundlichkeit der Nationalsozialisten entlarvt, berichtet das „Berliner Tageblatt“:

„Ein Vorkauf, der die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Nationalsozialisten in höchst eigentümlichem Lichte erscheinen läßt, hat sich soeben in Dresden zugetragen. Der sächsische Landesverband der Metallindustriellen hatte zu einer Veranstaltung, in der über den Metallstreik gesprochen wurde, auch Hitler eingeladen. Hitler mußte zwar in letzter Stunde absagen, schickte aber seinen politischen Mitarbeiter Major Wagner nach Dresden, der unbekümmert darum, daß die Veranstaltung unter sehr aktiver Teilnahme des alles anders als arbeiterfreundlichen Verbandes sächsischer Industrieller stattfand, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei dabei repräsentierte. Geleitet wurde die Veranstaltung durch den aus dem Hintemann-Standal bekannten ehemaligen Theologen, jetzigen Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube. Entsprechend der Zusammensetzung der Versammlung wurden gegen die nationalsozialistische Parteileitung heftige Vorwürfe erhoben, weil sie ihren Mitgliedern die Beteiligung am Metallarbeiterstreik gestattet habe. Darauf gab Hitlers Stellvertreter eine Erklärung ab, die selbst die Erwartungen der Metallindustriellen übertrafen wird. Major Wagner verzichtete nicht nur darauf, den Standpunkt der Arbeiter gegenüber den Industriellen zu vertreten, sondern

entschuldigte sich vor den Industriellen, daß die Nationalsozialisten den Streik mitmachten.

Es sei der Führung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nicht möglich gewesen, ihren Mitgliedern die Teilnahme am Streik zu verbieten; denn sonst wären die Arbeiter in Massen aus der Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratie abgewandert. Ein deutliches Geständnis, daß es den nationalsozialistischen Führern gar nicht um die sozialen Interessen der Massen zu tun ist, kann man sich schwerlich vorstellen. Statt Kampf eine höfliche Bitte um Entschuldigung! Die Zusammenkunft von Hitlers Stellvertreter mit den Vertretern der sächsischen Industrie vollzog sich in größter Heimlichkeit. Selbst die Dresdener Nationalsozialisten haben nichts davon erfahren.

Mit dieser Haltung der nationalsozialistischen Parteileitung vergleiche man die nationalsozialistische Streikparole im Berliner Metallarbeiterstreik. Nach der Veröffentlichung im „Völkischen Beobachter“ Nr. 247 vom 17. Oktober 1930 hat der Streikaufruf folgenden Wortlaut:

„Berlin, den 15. Oktober 1930. Seit heute früh streifen in der Berliner Metallindustrie die Arbeiter. Der Streik ist berechtigt und hat gezielte Grundzüge. Er ist somit kein Parteistreik, sondern ein notwendig gewordenen Kampf der 3 × 40 000 Metallarbeiter. Der Kampf geht ums tägliche Brot, gegen die Dawes- und Young-Politik, die bekanntlich von den Metallindustriellen immer sanktioniert wurde. Nationalsozialisten! Stellt euren Mann! Kein Rad darf sich drehen und keine Hand darf ein Werkzeug in Bewegung setzen. Wer Streiftreuerarbeit leistet, wird aus der NSDAP ausgeschlossen. Befolgt die Anweisung eurer Funktionäre. Die Streikleitung liegt in den Händen des Pg. Engel. Gaulenleitung Groß-Berlin der NSDAP. gez. Dr. Goebbels.“

Dreißter hat sich wohl die Demagogie noch nie gebüht. Goebbels ditiert: „Kein Rad darf sich drehen“, und hinter den Kulissen läßt Hitler verstehen, daß das alles nur Mache und Schwindel ist.“

Verkürzung der Arbeitszeit ist von volkswirtschaftlichem Nutzen.

„In keinem Kampf zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit kommt dem Arbeiter ein wichtiger Umstand zu Hilfe. Das ist die Tatsache, daß auf seiner Seite auch das Interesse der Volkswirtschaft und des Volksganzen steht. Denn vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus kommt es nicht auf die Arbeitsleistung pro Stunde oder pro Tag an, ja nicht einmal pro Woche oder pro Jahr, sondern auf die Arbeitsleistung, die der Arbeiter während seines ganzen Lebens aufbringt. Wenn die menschliche Arbeitskraft derart ausgebeutet wird, daß sie nach 20 Jahren oder sogar noch früher nicht mehr leistungsfähig ist, so bedeutet das einen gewaltigen Verlust für die Volkswirtschaft. Denn die Arbeiter wurden großgebracht und für einen Beruf ausgebildet, und sie sollen der Gesamtheit wieder zur Last, wenn sie invalid geworden sind. Es ist deshalb, rein wirtschaftlich gesprochen, abgesehen vom allgemeinen menschlichen Standpunkt, viel rationeller, die Arbeitskraft weniger intensiv zu beanspruchen, wenn sie dafür einige Jahrzehnte länger leistungsfähig bleibt. Die Arbeitswissenschaft stellt daher heute die Forderung, daß nicht mehr eine Maximalleistung herausgeholt werde, sondern eine Optimalleistung. Das heißt, die Arbeitskraft des Werttätigen soll derart beansprucht werden, daß sie möglichst viel leisten kann, ohne daß eine dauernde Schädigung eintritt.“

Mag Weber, wissenschaftlicher Berater des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, auf dem vom 18. bis 20. Oktober abgehaltenen Kongreß der Schweizerischen Landeszentrale.)

Neue Opfer der Arbeit.

Zu derselben Zeit, da die 260 toten Bergleute in Alsdorf und in der Umgegend begraben wurden, kommt uns die Kunde von einem neuen gräßlichen Bergbauunglück im Saarrevier. Am Sonnabend, dem 25. Oktober, ereignete sich auf der bei Quierschlag gelegenen Schachtanlage Maybach eine Schlagwetterexplosion. Ueber 90 Bergleute sind dieser Katastrophe zum Opfer gefallen. Wie im Alsdorfer Fall wird auch das Mitgefühl weiter Kreise bei dieser geschehenen Opfer der Arbeit sein. Sammlungen, Unterstützung der Reichs- und Länderregierungen werden angekündigt und wohl auch durchgeführt.

Geschieht denn sonst noch etwas? Unjährlieh werden 4000 bis 5000 Menschen von der Produktionsmaschine getötet. Bei den Berufsgenossenschaften gingen im Jahre 1929 1 491 536 Unfallanmeldungen ein. Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle (schwere), die 1928 160 303 betrug, hat sich 1929 auf 167 781 erhöht. Im Bergbau beträgt gegenwärtig die Schichtzeit unter Tage einschließlich der Ein- und Ausfahrt für den einzelnen Mann 8 Stunden. Die Bergarbeiter der Steinkohlenreviere hatten aber bereits durch Gesetz vom 17. Juli 1922 für den Steinkohlenbergbau eine Schicht von 7 Stunden erhalten. Dieses Gesetz wurde durch die Arbeitszeiterordnung

vom 21. Dezember 1923 aufgehoben. Angesichts der Schwere und Gefährlichkeit der Arbeit unter Tage ist es verständlich, daß die Bergarbeiter jetzt wiederum die siebenstündige Schichtzeit verlangen. Die Unternehmer weigern sich aber, eine längere Schichtzeit einzuführen. Sie stemmen sich gegen den sozialen Ausbau der Bergbaugeschichte und bekämpfen alle Maßnahmen, die geeignet sind, den Vertretern der Arbeitnehmer ein größeres Mitbestimmungsrecht bei der Arbeitsaufsicht zu garantieren. Ganz besonders wenden sich die Arbeitgeber im Bergbau gegen die Grubenoberleitungsbeamten aus dem Kreise der Arbeiter. Kommen dann Bergunfälle vom Ausmaß der Alsdorfer und Maybacher Katastrophen vor, dann versucht man sich auf höhere Naturgewalten hinauszureden. In einigen Tagen wird sich die große Öffentlichkeit über die ungeheuren Menschenopfer beruhigt haben. Bleiben wird das Bestreben der Bergherren, den Arbeitern die ohnehin viel zu geringen Löhne noch weiter zu schneiden. Darum muß es all den Kreisen, die es angeht, deutlich und nachhaltend immer wieder gesagt werden: Die Bergarbeiter wollen kein Mitleid, wenn das Unglück passiert ist, sie verlangen als ihr gutes Recht Vorbeugungsmaßnahmen zur möglichen Vermeidung künftiger Unglücksfälle und menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die „Christen“ werden unruhig.

Vor einiger Zeit schrieb „Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, zu den Plänen der Regierung:

„Noch sind bei Niederschrift dieser Zeilen die Sanierungspläne der Regierung in ihren Einzelheiten nicht mit Sicherheit bekannt. Heute lautet eine Meldung auf, nach der vom Beginn des neuen Etatsjahres an, also dem 1. April 1931, die Zuschüsse des Reiches an die Arbeitslosenversicherung völlig in Wegfall kommen sollen. Eine derartige Maßnahme würde bedeuten, daß die Versicherung zu ihrer Aufrechterhaltung nur auf die Beiträge angewiesen ist. Sollte diese Regierung zu einem derartigen Beschluß kommen, und sollte sie sich auf diese Art von einer der wichtigsten Existenzsicherungen der Arbeitnehmer lösen, dann dürfte auch die Lösung der Arbeitnehmer von dieser Regierung damit ihren Anfang nehmen.“

Die deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bilden mit ihrer Arbeit keine Welt für sich. An dem Erfolg der wirtschaftlichen Arbeit nimmt das Reich, nehmen Länder und Gemeinden reichsten Anteil. Es ist daher nicht mehr wie recht und billig, wenn sie auch an einem eventuellen Niedergang teilnehmen. Trägt die Arbeit das Reich mit all seinen Gliedern, dann hat auch das Reich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß im Falle der Not die Existenzsicherung der Glieder der Arbeit vom Reich mit getragen wird. In einer Zeit, wo gegenüber der Landwirtschaft eine mehr als wohlwollende Haltung eingenommen wird, kann man die wichtigste Versicherung der Arbeitnehmer nicht einer ungewissen Zukunft ausliefern, ohne unser Volk noch mehr zu zerreißten und in Bewegung zu bringen.“

Diese Eventualdrohung richtet sich in erster Linie gegen den Reichsarbeitsminister Stegerwald.

Die Schweizer Banken erstickten im Geld.

Die Industrie der Schweiz, eines ausgesprochenen Exportlandes, spürt bereits stark die Krise der Weltwirtschaft. Ihre größten Ausführungsindustrien, an der Spitze die Uhrenindustrie, die Baumwoll- und die Seidenindustrie, sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeitslosigkeit ist im Steigen. Mehr als die Hälfte der Arbeitslosen entfällt auf die Arbeiter in der Uhren- und Schmuckwarenindustrie und 20 Proz. auf die Textilindustrie. Eine Besserung in der Lage dieser Ausführungsindustrien ist nicht in Sicht. Demgegenüber können die Großbanken eine außerordentlich große Aktivität entfalten. Die Kapitalflucht aus Deutschland und aus andern Ländern verhalf ihnen zu einer gewaltigen Geld- und Kapitalfülle, so daß sie die Zinsen der bei ihnen angelegten Kapitalien (Kreditlinien) stark herabsenken mußten. Als Folge dieser Geldfülle wurde eine Staatsanleihe von 1,2 Milliarden Mark zur Umwandlung früherer Staatsanleihen in eine niedriger verzinsliche Anleihe (Konversion), die vom Schweizer Bund kürzlich aufgelegt wurde, in wenigen Tagen fünfmal überzeichnet. Auch geben die Schweizer Banken mit Hilfe des Fluchtkapitals umfangreiche Auslandsanleihen. Haben sie in den letzten 8 Jahren 1921 bis 1929 Auslandsanleihen in der Höhe von 800 Millionen Mark gegeben, so konnten sie allein in den sieben ersten Monaten des laufenden Jahres dem Ausland bereits 186 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Deutschland erhielt davon 22,4 Millionen, d. h. nur einen kleinen Bruchteil der nach der Schweiz geflüchteten Kapitalien. Belgien erhielt vier Anleihen in der Höhe von 20 Millionen Mark. Außerdem gaben die Schweizer Banken in letzter Zeit größere Anleihen an Chile, Oesterreich und Italien.

Betrieb und Wirtschaft

Der Bund revolutionärer Industrieverbände ist keine wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitnehmern. Entscheidung des Arbeitsgerichts Breslau.

Eine der kommunalistischen und sozialistischen Gegengründungen gegen die freien Gewerkschaften ist der Bund revolutionärer Industrieverbände. Er macht sich vereinzelt auch in der Landwirtschaft bemerkbar. Kürzlich ist ihm vom Arbeitsgericht Breslau bescheinigt worden, daß er als tariffähig und damit als wirtschaftliche Vereinigung gemäß § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes nicht anzulegen ist und deshalb Funktionäre oder Mitglieder der Organisation als Prozeßbevollmächtigte im Sinne genannter Gesetzesbestimmungen nicht zugelassen werden können. Anlaß zur Prüfung der Tariffähigkeit des Bundes revolutionärer Industriearbeiter gab die Laifache, daß ein Vertreter des Bundes als Klagevertreter für drei Handarbeiter zugelassen werden wollte.

In der Begründung des Urteils wird auf die Aufgaben und Ziele des Bundes verwiesen. Es wird dazu festgestellt, daß es sich dabei ausschließlich um politische Ziele handelt. Zwar siehe, so heißt es dann in der Begründung sinngemäß weiter, das Arbeitsgericht mit dem Reichsarbeitsgericht auf dem Standpunkt, daß die Verfolgung politischer Ziele die Tariffähigkeit nicht auszuschließen braucht, sofern daneben auch wirtschaftliche Ziele angestrebt werden. Danach könne bei dem Bund aber keine Rede sein. Das Statut kenne nur politische Ziele.

Die Entscheidung des Arbeitsgerichts Breslau müssen sich die Arbeiter merken. Sie werden dann wissen, daß sie von dem Bund revolutionärer Industrieverbände zumindest in bezug auf die Vertretung vor den Arbeitsgerichten nichts zu erwarten haben.

Änderung der Krisenunterstützungssätze. Was bringt die Neuregelung?

Die Verordnung über die Krisenfürsorge für Arbeitslose vom 11. Oktober 1930 bringt nahezu eine völlige Neuregelung der bisherigen Bestimmungen über die Krisenfürsorge. Im nachstehenden sei das neue Recht kurz dargestellt.

Höhe der Krisenunterstützung.

Die Neuregelung senkt die Kru-Sätze. Für die Arbeitslosen, die den Lohnklassen V bis XI angehören, gelten nunmehr folgende Sätze:

1. Arbeitslose mit mindestens einem arbeitsberechtigten Angehörigen erhalten statt der Sätze der Lohnklasse VI die der Klasse V, statt der Sätze der Lohnklassen VII und VIII die der Klasse VI, statt der Sätze der Lohnklassen IX bis XI die der Klasse VII.

Dies gilt auch für die Berechnung der Familienzuschläge, d. h. auch die Familienzuschläge werden nach den niedrigeren Lohnklassen bemessen.

2. Arbeitslose ohne arbeitsberechtigten Angehörigen erhalten statt der Sätze der Lohnklasse V die der Klasse IV, statt der Sätze der Lohnklassen VII und VIII die der Klasse V, statt der Sätze der Lohnklassen IX bis XI die der Klasse VI.

Für besseren Orientierung über die Höhe der Krisenunterstützungssätze fügen wir nachstehend die Unterstützungstabelle aus der Arbeitslosenversicherung an:

Lohnklasse	Steuersatz	Die Unterstützungssätze betragen für				
		Arbeitslose ohne Angehörigen	Arbeitslose mit arbeitsberechtigten Angehörigen			
I	8	6,00	6,40	6,40	6,40	6,40
II	12	7,80	8,40	9,00	9,60	9,60
III	16	9,60	9,60	10,40	11,20	12,00
IV	21	9,87	10,92	11,97	13,02	14,07
V	27	10,80	12,15	13,50	14,85	16,20
VI	33	13,20	14,85	16,50	19,15	21,45
VII	39	14,63	16,58	18,38	20,48	24,38
VIII	45	15,75	18,00	20,25	22,50	27,00
IX	51	17,85	20,40	22,95	25,50	30,60
X	57	19,95	22,80	25,65	28,50	34,20
XI	63	22,05	25,20	28,35	31,50	37,80

Die Unterstützung kommt nur bei Bedürftigkeit in Frage.

Die Krisenunterstützung wird nur gewährt, soweit der Arbeitslose bedürftig ist. Ob Bedürftigkeit vorliegt, ist aus den nachstehenden Angaben zu ersehen.

Anrechnung von Einkommen auf die Kru.

Auf die Krisenunterstützung, die der Arbeitslose erhält, wird das Einkommen des Arbeitslosen und das seiner Angehörigen angerechnet.

Als Angehörige des Arbeitslosen zählen: der Ehegatte, die Eltern, Boreltern und Abkömmlinge, soweit sie mit dem Arbeitslosen im gleichen Haushalt leben.

Die Anrechnung erfolgt nach folgenden Grundregeln:

1. Eigenes Einkommen des Arbeitslosen wird voll angerechnet, soweit es in einer Kalenderwoche 20 Proz. des ganzen Betrages übersteigt, den der Arbeitslose in der Kalenderwoche einschließlich der Familienzuschläge beziehen kann.

Kämen z. B. als Kru, um eine runde Summe zu nennen, 15 Mk. in Frage, so wird das eigene Einkommen voll angerechnet, wenn es 20 Proz. von 15 Mk. übersteigt, also mehr als 18 Mk. betragen würde.

2. Von dem Einkommen, das ein Angehöriger des Arbeitslosen hat, wird der Betrag angerechnet, um den das Einkommen 20 Mk. in der Kalenderwoche übersteigt.

Hat der Angehörige also zum Beispiel ein Einkommen von 30 Mk. in der Kalenderwoche, dann werden hieron demnach 10 Mk. auf die Kru des Arbeitslosen angerechnet.

Übrigens erhöht sich der Betrag von 20 Mk. für jede Person, die der Angehörige des Arbeitslosen auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht ganz oder überwiegend unterhält, um 10 Mk.

Aufmerksam ist auch darauf zu machen, daß der Arbeitslose verpflichtet ist, jede Änderung des eigenen Einkommens oder des seiner Angehörigen ohne besondere Aufforderung anzuzeigen. Unterläßt er dies, so hat er etwa zuviel gezahlte Unterstützungsbeträge zurückzuerstatten.

Welche Beträge sind anrechnungsfrei?

Anrechnungsfrei sind:

1. Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden, also gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung;
2. Aufwandsentschädigungen, die für die Ausübung öffentlicher Ehrenämter gewährt werden, jedoch nur insoweit, als sie die tatsächlichen Mehraufwendungen nicht übersteigen;
3. Leistungen der Wochenhilfe und der Familienwochenhilfe;
4. Uebergangsgarante nach § 5 der Zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufsstrafgefangenen vom 11. Februar 1929 (ROBl. I, S. 27);
5. Pflegezulage, Führerzulage und Zuschläge nach dem Reichsvorsorgegesetz und Pflegegeld aus der Unfallversicherung (§ 558c, Abs. 2, Nr. 2 der AVO.);
6. Leistungen der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht, insbesondere Leistungen der Wochenfürsorge.

Es ist auch darauf hinzuweisen, daß, soweit Einkommen oder Einkommensanteile bereits nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Unterstützung des Arbeitslosen selbst oder die eines seiner Angehörigen angerechnet worden sind, sie bei der Berechnung der Kru anrechnungsfrei bleiben; im Übrigen werden sie bei der Berechnung der Kru als Einkommen behandelt.

Kann die Verwertung von Vermögen gefordert werden?

Die Verwertung von Vermögen darf nicht verlangt werden, wenn sie eine unbillige Härte für den Arbeitslosen oder einen seiner Angehörigen bedeuten würde oder offenbar unwirtschaftlich wäre. Dabei ist insbesondere die Lebenshaltung des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Kleineres Vermögen, insbesondere Spargroschen, angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum größten Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, darf für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden.

Erlträgnisse aus Vermögen werden als Einkommen gerechnet.

Kann dem Arbeitslosen aus sonstigen Gründen die Kru verweigert werden?

Dem Arbeitslosen kann die Unterstützung ganz oder teilweise verweigert werden, wenn und soweit besondere Umstände die Annahme rechtfertigen, daß Bedürftigkeit nicht vorliegt. Ob solche Umstände vorhanden sind, ist insbesondere zu prüfen, wenn der Arbeitslose in den Haushalt von Stief-, Schwieger- oder Pflegeeltern oder von Schwärmern aufgenommen ist oder beim Bestehen familienrechtlicher Ansprüche, auch wenn die Angehörigen mit dem Arbeitslosen nicht im gleichen Haushalt leben.

Diese Bestimmungen bedeuten also eine weitere Einengung des Bezugs der Kru durch ausgesteuerte Arbeitslose.

Abrechnung des Unterfüßungsbetrags.

Der Betrag, der als Unterfüßung ausgezahlt wird, wird auf den nächsten durch 5 teilbaren Betrag abgerundet. Beträgt zum Beispiel die Kru 12,69 Mk., so wird dieser Betrag auf 12,55 Mk. abgerundet.

Wann treten die Neuregelungen in Kraft?

Die Verordnung, das heißt die vorstehend aufgeführten Änderungen, tritt mit dem 3. November dieses Jahres in Kraft.

Für Arbeitslose, die beim Inkrafttreten der Verordnung Kru beziehen, regelt sich die Weitergewährung der Unterfüßung vom 24. November an nach der neuen Verordnung. Das gleiche gilt für Arbeitslose, die in der Zeit zwischen dem 13. Oktober und 3. November Kru beziehen, aber beim Inkrafttreten der Verordnung in einer arbeitslosenversicherungspflichtigen Beschäftigung stehen.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, bei Akkordlohn für genügende Arbeit zu sorgen.

Immer mehr kommt es vor, daß der Arbeitgeber versuchen, den Arbeitern einen Teil des Risikos der Arbeit aufzuladen, und zwar dadurch, daß man dem Arbeiter zumutet, sich in allen Dingen der Lage des Betriebes anzupassen. Nicht nur soll der einzelne Arbeiter manchmal seine Arbeitskraft über die gesetzlich zulässige Zeit dem Arbeitgeber zur Verfügung stellen; oft kommt es vor, daß in der einen Woche vom Arbeiter verlangt wird, Überstunden zu machen, daß er in der anderen Woche kurzarbeiten soll. Ein derartiges Verfahren ist weder sozial noch ist es in den meisten Fällen mit den Bestimmungen der arbeitsrechtlichen oder arbeitsschutzrechtlichen Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Selbstverständlich ist es auch, daß die Arbeiterkraft sich gegen solche Willkür wenden muß. Größtenteils ist dies nur unter Zuhilfenahme der Arbeitsgerichte möglich. Der nachstehende Sachverhalt und das aus ihm gefällte Urteil des Arbeitsgerichts Breslau berührt eine Frage, die auch in unseren Betrieben öfters eine Rolle spielt.

Ein Arbeiter war in einer „Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung“ als Bügler im Akkordlohn beschäftigt. Die Höhe des Lohnes richtete sich ausschließlich nach der Zahl der gebügelten Kleidungsstücke. Ein Mindestlohn war nicht garantiert. Die Arbeitsmethode im Betrieb führte aber dazu, daß dem Bügler die Arbeit sehr unregelmäßig zugewiesen wurde. War der Bügler mit einem Posten Arbeit fertig und es war neue Arbeit noch nicht vorhanden, so mußte er eben warten, bis von den Arbeitsstationen vor ihm wieder Arbeit zum Bügeln bereitgestellt wurde. Der Arbeiter mußte früh pünktlich zur Arbeit erscheinen, aber er durfte oft stundenlang auf Arbeit warten, ohne dafür eine Entschädigung zu erhalten. Sein Wochenverdienst war unter diesen Umständen sehr oft unter 20 Mark, womit der verheiratete Arbeiter nicht zufrieden war, um so mehr, als das niedrige Einkommen nicht in mangelnder Fähigkeit die Ursache hatte.

Der Arbeiter wurde plötzlich entlassen. Er klagte nachträglich auf Bezahlung der gesamten Arbeitszeit unter Zugrundelegung des tariflichen Stundenlohnes abzüglich der bereits erhaltenen Beträge, sowie Nachzahlung des Differenzlohnes, den er während einer durch Betriebsunfall bedingten Krankheit zuweilen erhalten hatte; insgesamt 125 Mark.

Der Vertreter der Firma wollte sich herausreden und vertrat den Standpunkt, daß im Betrieb niemand zum Dableiben gezwungen wäre. Großmütig fügte er hinzu: Der Arbeiter hätte ruhig nach Hause gehen können. Er fügte sich weiter auf ein Urteil in einer ähnlichen Sache und beantragte Abweisung der Klage.

Das Gericht war aber im vorliegenden Falle anderer Ansicht. Die Firma wurde zur Zahlung des eingeklagten Betrages verurteilt. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites ließ das Gericht auch noch die Berufung zu, obwohl der Streitwert unter 300 Mark lag.

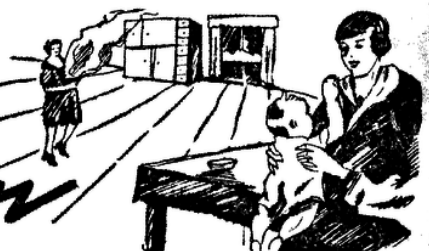
Das wichtigste Argument der Begründung im Urteil des Gerichts besagt:

„daß der Arbeitgeber die Pflicht habe, bei im Akkordlohn Beschäftigten für die nötige Arbeit zu sorgen, damit diese mindestens den tariflichen Wochenlohn erreichen.“

Das Urteil ist für unsere im Akkord arbeitenden Kolleginnen und Kollegen sehr wichtig. Auch ihnen wird nicht selten vom Arbeitgeber zugemutet, pünktlich an der Arbeitsstelle zu sein und dann stundenlang ohne Entschädigung auf Arbeit zu warten.



Leben im Familien



Die Menschheit beginnt.

Zum 9. November.

Wir erleben einen großen Umwandlungsprozeß des Menschengeschlechts, und nur wenn wir diese Zeit als geschichtlichen Uebergang erkennen, finden wir uns in dieser Zeit zurecht.

Wir Menschen betrachten jedoch, aus den Nöten heraus, zu sehr das Augenblicksgeschehen. Wir sind gezwungen, uns durch die Zeit zu kämpfen, von Tag zu Tag, und da verlieren wir leicht den Blick für das Große und verlieren es, den Augenblick anzusehen als den Augenblick einer revolutionären Zeit und unser Leben als den Ausdruck des revolutionären Jahrhunderts. Revolution ist nicht das politische Geschehen eines Tages. Es war ein großer Tag, der 9. November. Mit ihm begann die politische Freiheit des Volks. Doch dürfen wir dabei nie vergessen, daß auch der 9. November nur ein Tag im großen revolutionären Geschehen der Zeit ist.

300 000 Jahre ist die Menschheit alt. Auf ungefähr 300 000 Jahre schätzt die Wissenschaft das Alter der Menschheit. In diesen 300 000 Jahren wurde der Tiermensch zum Menschen, er fand das Werkzeug, mit dem er die Arbeit und die Kultur erschuf, wurde das Zusammenleben, wurde schließlich auch das, was wir Weltgeschichte nennen. Und dann, nachdem die Menschheit 300 000 Jahre gewesen, da beginnt im Menschen und durch den Menschen der Triumph des Geistes. Jetzt wird der Mensch groß. Jetzt wird er Mensch, geistiges Wesen, Herrscher über den Stoff, Ueberwinder der Grenzen.

300 000 Jahre ist der Mensch alt, aber erst seit 300 Jahren weiß der Mensch, daß nicht die Erde der Mittelpunkt des Weltsystems ist. 300 000 Jahre ist die Menschheit alt, aber erst seit 30 Jahren beginnt sie, die Zusammenhänge im kosmischen Geschehen zu begreifen. Und wenn 300 000 Jahre hindurch die Welt dem Menschen nur Stoff gewesen, Ware, Ma-

terial: Jetzt wirds anders. Die Physik hat den Stoff in Bewegung aufgelöst. Die Chemie hat das Atom zerprengt und im kleinen „unteilbaren“ eine neue Harmonie der Ionen gefunden. Die Mathematik hat mit der Relativitätstheorie das Weltall revolutioniert, und wir ahnen kaum, wie sich das ganze Weltbild einmal neu gestaltet. Selbst das Geistige, das man zu haben glaubte, wurde erschüttert. Das Unbewusste wurde „erkannt“ und das Bewusste ist der Wissenschaft nur noch ein Stück eines großen Ausschnittes menschlicher Gesamtgeistigkeit, deren Erforschung wir begonnen haben. Und das alles jetzt. Alles in diesen Jahren. Nachdem 300 000 Jahre über die Menschheit hingegangen sind.

Noch nie hat die Menschheit solch eine kulturgeschichtliche Stunde erlebt wie diese. Der Mensch erkennt sich. Er wird sich selber selbst bewußt. Und aus solch neuer geistiger Erkenntnis von Menschen-größe heraus allein verstehen wir auch das soziale Geschehen dieser Zeit. Es ist nichts als das gleiche Erkennen des Menschen aus dem Sozialen. Der Mensch erwacht, und er sucht durch soziale Formung des Lebens den Boden seiner Freiheit.

Wer diese Stunde der Geschichte als das erfährt, was sie ist, der steht in Ehrfurcht vor dieser Zeit. Der steht über der Zeit. Der drängt die Zeit, weil er sie in ihrer epochalen Bedeutung erlebt, und der versteht dennoch, zu warten, da sich Epochen nicht von heute auf morgen vollenden.

„Die Vorgeschichte der Menschheit geht zu Ende, und die Zeit der Menschheit beginnt.“ Das Wort von Karl Marx hat eine noch größere Kulturbedeutung und einen noch tieferen Sinn, als er zu der Zeit möglich war, da das Wort gesprochen.

Dr. G. S.

Der Bankier und das Abgeordnetenmandat.

Von Viktor Katoji.

I.

Der Buchhalter wartete, bis sämtliche Beamte in dem mit weichen Teppichen belegten Zimmer waren, dann begann er:

„Sehr verehrter Herr Direktor! Sie sehen vor sich sämtliche Beamte der Bank, sowohl die Verbeirateten wie auch die Ledigen. Wir wenden uns an das bekannte väterliche Herz des Herrn Direktors mit der Bitte, unsere materielle Lage zu verbessern. Das Leben in der Großstadt wird immer teurer, und die Gehälter der Beamten haben mit dieser Teuerung nicht Schritt gehalten.“

Der Direktor klopfte nervös auf den Marmor seines Schreibtisches, auf welchem die Aktensatzikel von vergoldeten Adlerflauen zusammengehalten wurden.

„Sehr verehrter Herr Direktor“ fuhr der Buchhalter fort. Der Direktor, welcher der Beamtenschaft bisher nur sein geierähnliches Profil gezeigt hatte, wendete sich ihnen jetzt plötzlich ganz zu.

„Sehen Sie nicht fort! Ich weiß, was Sie sagen wollen; es ist das alte Lied. Die Privatbeamten sind alle Anhänger des Sozialismus. Ich weiß ganz gut, daß Sie unter sich über den Kapitalismus schimpfen, und daß sie mit den Ausbrüden der Verachtung Ihrer Brotgeber gebenden. Ich kümmere mich aber nicht darum! Ein viel wichtigeres und entscheidenderes Moment ist jedoch das schlechte Geschäftsjahr. Sie wissen ganz gut, daß unsere Dividende gefallen ist, daß wir stark an der Waldbegger Kohlengrube beteiligt sind.“

Das Tischtelefon klingelte.

„Verzeihung, die Direktions-sitzung beginnt. Guten Tag.“

Damit ließ er die Beamten stehen, die stumm in ihre Gefängnisse zurückkehrten.

II.

Die drei Direktoren waren allein. Es waren gutgenährte, gutgekleidete, von Zufriedenheit strahlende Gestalten.

„Nun?“ fragten die zwei den dritten.

„Ich habe mit dem Abgeordneten gesprochen.“

„Weniel?“

„Fünzigtausend Pengö!“

„Das ist sehr viel Geld!“

„Auch ich hätte es für viel, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist für die Bank ein Mandat sehr viel wert. Bedenkt nur die Angelegenheit mit der Waldbegger Kohlengrube! Wenn wir dorthin keine Bahn bekommen, gehen wir mit dem Geschäft zugrunde. Alles andere aber, was wir haben, ist kein Geschäft.“

„Das ist wahr. Aber der Wahlfonds ist trotzdem unerlässlich!“

„Eine alte Laftache: Je schwächer eine Regierung ist, desto mehr Geld braucht sie!“

„Wen von uns sollen wir für das Parlament nominieren?“

Die drei Direktoren schauten einander an.

„Da soll das Los entscheiden!“

Der eine von ihnen nahm ein Zwanzig-Frank-Goldstück.

„Kopf oder Adler?“ fragte jener, welcher soeben die Beamtenscheitel abgestülpt hatte.

Zuerst lösten zwei untereinander, dann der Sieger mit dem dritten. Das Schicksal entschied für Dr. Bela Wechsler, in das ungarische Parlament als Vertreter des Rechtsblocks einzuziehen.

„Und die Kosten?“ fragte Wechsler nachdenklich.

„Wir geben noch zehntausend Pengö, das übrige gibt du selbst.“

„Aber sage wenigstens dem Abgeordneten, daß man dir einen sicheren Bezirk zuteile.“

III.

Tief unten an der äußersten Grenze Ungarns, wo marische Ruinen traurig in das neblige Tal und auf düstere Wälder blicken, in einem netten, kleinen Städtchen, fand schon eine Woche später die Sitzung statt, in welcher der Bürgermeister, seinen in Ehren ergrauten Bari streichelnd, folgendermaßen sprach:

„Ich habe den verehrten Mitgliedern voll Freude die Mitteilung zu machen, daß es uns gelungen ist, einen Kandidaten zu finden, der sowohl ein erprobter Vorkämpfer des Liberalismus, wie auch ein Vertrauensmann der Regierung ist, und dem die Interessen des Bezirkes ebenso am Herzen liegen wie die heiligen Interessen unseres geliebten Vaterlandes.“

„Wer ist das?“ fragte eine Stimme.

„Niemand anderes als Dr. Bela Wechsler, Advokat und Bankdirektor.“

„Hoch Wechsler!“ riefen einige. Das waren jene, die alle hochleben ließen, die die Macht bedeuteten. „Abzug!“ riefen mehrere Stimmen.

„Wir können demnach die hiesige liberale Partei als gegründet betrachten, und ich ersuche, sofort einen Ausschuß zu wählen, welcher die nach Budapest zu schickende Deputation zusammenstellen wird.“

IV.

„Es geht sehr gut.“ sprach zwei Tage später Wechsler zu den zwei Direktoren. „Der Bürgermeister verlangt bloß dreitausend Pengö dafür, damit die sechziggliedrige Abordnung nach Budapest kommen könne, um mich einzuladen, in den Wahlbezirk hinunterzufahren.“

„Könnte denselben Dienst nicht auch ein Telegramm um zwei Pengö leisten?“

„Wenn wir schon angefangen haben, müssen wir es auch durchführen!“

V.

Wechsler beratschlagte mit seinen Agitatoren. Neuborf brauchte eine Orgel, in Anzbach muß die Schule und die Kirche repariert werden, Deesdorf soll ein staatliches Gestüt, Rohrbach einen Zuchtstier bekommen, und sieben verschiedene Dörfer wollen eigene Schulen haben. Dazu kommen die Reisepesen und die Kosten der diversen Gelage. Wechsler warierte gespannt auf das Ergebnis.

„Zwanzigtausend Pengö!“ sagten die Agitatoren.

„Ja, für den Fall einer einstimmigen Wahl! Wenn aber ein Gegenanbait nominiert wird?“ fragte der Kandidat.

„Das ist unberechenbar!“ antworteten alle.

„Die Sitzung beginnt!“ rief ein Schreiber zur Tür herein.

VI.

Aus der Rede des Bürgermeisters wollen wir nur folgende Stellen zitieren:

„Die dicke Pbalanz unserer Wähler wird den Sieg des Liberalismus sichern, zu dessen Ideen sich die besten Namen des Jahrhunderts bekannt haben. Kossuth, Szecenyi und Deut waren Soldaten dieser Fahne, und wir wären undankbar diesen großen Männern gegenüber, wenn wir ihr nicht wieder zum Siege verhelfen würden. Wir geben sie in erprobte Hände, damit sie zum Wohl unseres Vaterlandes und unserer Nation, an der Spitze der getreuen Bürgerschaft, hochgehalten werde. (Bei diesen Worten fiel Wechsler der Rohrbacher Zuchtstier ein.) Unsere Ueberzeugung ist rein, unser Programm ist hervorragend, darum vorwärts, das Volk wird Ihnen voll Freude folgen!“

Braufender Jubel! Der Bürgermeister drückte dem Kandidaten die Hand. Der Kandidat blickte um sich, er fühlte sich so, als wäre er von hungrigen Wölfen umgeben, und er knöpfte sich unbewußt den Rock zu. Er hatte sich gründlich vorbereitet und die Sache ging glatt vonstatten. Mit geschäftsmäßiger Trockenheit zählte er das ganze Regierungsprogramm auf: Reform des Strafrechtes, Pressefreiheit, Vertikalisierung der Verwaltung. Eine starke Unruhe machte sich unter den Zuhörern bemerkbar, als er die Reinheit der Wahlen besonders betonte. Desto größer war aber die Befriedigung, als er erklärte, daß er im Interesse seines Wahlkreises vor seinen Optern zurückschrecken würde.

„Hier wird es Geld geben,“ sagten die Zuhörer. Er vergah auch nicht, der Armut des Volkes, und im Gegenzug dazu, der Pflichten der bestehenden Klasse Erwähnung zu tun.

„Der Kapitalismus hat große Aufgaben gegenüber den Millionen Armen; wer diese Pflicht nicht erfüllt, hat das Recht verspielt, ein Mensch genannt zu werden...!“

VII.

„Aber ich bitte Sie, hören Sie mir damit auf. Es macht auf mich einen schlechten Eindruck, wenn ich sehe, daß unsere Beamten Profetier sind, die sich von einem Vorschub zum andern durchhängen müssen!“ sprach Direktor Wechsler drei Tage nach seiner Programmrede in seinem Büro zu einem Korrespondenten.

„Wenn meine Frau nicht...“

„Ich frage nicht danach, ob Ihre Frau tatsächlich krank ist oder nicht... das würde aussehen, als glaubte ich Ihnen nicht... aber prinzipiell... Sie verstehen... aus Prinzip muß ich Ihnen den Vorschub verweigern...!“

Der Ueberzeugung von Grete Keufeld.

Der Kampf gegen den Krebs.

Trotz aller Anstrengungen, die in den letzten Jahrzehnten zur Bekämpfung des Krebses gemacht sind, ist die Zahl der Menschen, die an Krebs sterben, noch sehr groß. Gewiß sind durch die Vervollkommnung der operativen und der Strahlenbehandlung beachtenswerte Erfolge und Fortschritte erzielt. Inwiefern diese Erfolge würden viel größer sein, wenn es gelänge, die Krebskranken frühzeitiger der Behandlung zuzuführen.

Der Krebs des Magens, des Darms, der Leber ist frühzeitig unendlich schwierig festzustellen, wie es für die Heilung gefordert werden muß. Auch für den Gebärmutterkrebs galt bisher daselbe, daß er meist zu spät in Behandlung und zur Feststellung kam. Inwiefern ist gerade auf dem Gebiet der frühzeitigen Erkennung des Gebärmutterkrebses ein großer Fortschritt durch Einführung einer neuen Untersuchungs- methode erzielt worden. Da neun Zehntel aller Gebärmutterkrebsfälle an einer dem Auge sichtbar zu machenden Stelle der Gebärmutter (Portio) sitzen, gelingt es bei guter Beleuchtung und zehnfacher Vergrößerung (mit Hilfe der Kolposkopie nach Professor Hinselmann), die allerersten Anfangsstadien des Gebärmutterkrebses festzustellen. Es sind Gebärmutterkrebsfälle gefunden, die nur ein Fünftel Kubit- millimeter groß und noch kleiner sind. Natürlich sind für diese winzigen Krebsfälle die Heilungsaussichten un- vergleichenlich viel günstiger als bei den größeren Krebsen. Wenn diese Untersuchungs- methode erst all- gemein eingeführt ist, werden viele Frauen vor dem qualvollen Schicksal des Gebärmutterkrebses, an dem in Deutschland etwa 10 000 Frauen jährlich sterben, bewahrt bleiben und können geheilt werden. Leider stehen der breiten Einführung dieser Untersuchungs- methode noch Schwierigkeiten, vor allem auch finan- zialer Art, entgegen. So lastet die schwierige wirt- schaftliche Lage auch hemmend auf diesem wissen- schaftlichen Fortschritt, der sich zum größten Segen für die leidende Menschheit auswirken und den Kampf gegen den Krebs aufs stärkste unterstützen wird. Dr. H a r m s.

Im vierten Stockwerk unseres Körpers.

Von Dr. Curt Kasper.

DRÜSE. Unser Körper, das Haus des Lebens, ist schon viele tausend Jahre alt, aber trotzdem besitzt er in seinem Innern ganz moderne Einrichtungen. Da gibt es z. B. Fenster und Türen, da gibt es Kanali- sation und Wasserleitung, und nicht zuletzt verfügt er über uns über eine eigene Zentralheizung. Ihren Heizkessel stellt das Herz vor, von dem die Heizröhren in Gestalt zahlreicher Blutgefäße das ganze mensch- liche Haus durchziehen. Sommer und Winter ist — beim gesunden Menschen — diese Heizung gleich- mäßig im Gange und hält, dank besonders feiner, technischer Einrichtungen, die Temperatur allent- worten stets auf gleicher Höhe, resp. wie man heute sagen würde: Wir sind von Kopf bis Fuß auf Wärme eingestellt.

Sobald indessen diese ausgezeichneten Anlagen unserer inneren Zentralheizung in irgendeinem Teile unzureichend, krankhaft verändert oder durch mangelhafte Pflege gestört sind, dann leidet, genau wie im Wohnhause, vor allem die vierte, die oberste Etage. Sie wird dargestellt von denjenigen Teilen des Körpers, die vom Herzen am weitesten entfernt sind, d. h. von Händen und Füßen, und so sind kalte Hände und Füße die unausbleiblichen Folgen man- gelhafter Zentralheizung. Ihre Ursachen finden sie also in einer Störung des Blutumlaufs, die zunächst bedingt sein kann durch ein zu kleines oder krankes Herz. Weiteres pumpt dann nicht genügend oder mit zu schwachem Druck Blut in unsere Blutgefäße, so daß es nur in ungenügender Menge bis in die äußersten Körperpartien gelangen kann.

Weiterhin können die Röhren, die Blutgefäße, durch krankhafte Einlagerungen verengt oder ver- stopft sein, so daß die Menge des durchströmenden Blutes vermindert oder sein Zutritt in bestimmten Bezirken gehemmt ist. Da aber unsere Blutgefäße nicht harre, tote, sondern vielmehr lebendige, elastische Röhren sind, können Störungen dieser besonderen Lebensfunktionen gleichfalls zu kalten Händen und Füßen führen. Ein gesundes Blutgefäßsystem besitzt die Fähigkeit, sich bei Kältereizen zusammenzuziehen, bei Wärmereizen sich zu erweitern und so, wenigstens bis einem gewissen Teile, für die nötige Wärme- regulierung zu sorgen. Schon Freude oder Scham auf der einen und Furcht und Schreck auf der anderen Seite vermögen in Gestalt von Errotten und Erblassen dieses Spiel der Blutgefäße herbeizuführen. Ist aber diese Tätigkeit der Blutgefäße durch irgend- welche Umstände gestört oder gar aufgehoben, so kommt es, zumal im Winter, leicht zu kalten Händen und Füßen, zu Frostbeulen und dergleichen mehr.

Was können wir gegebenenfalls dagegen tun? Zunächst sucht der Mensch sich gegen die Kälte- einflüsse der Außenwelt zu schützen durch zweck-

mäßige, wärmende Kleidung: Handschuhe, Strümpfe und Schuhe. Diese müssen natürlich so beschaffen sein, daß sie zwar eng der Körperhaut anliegen, aber doch Hand und Fuß genügend Bewegungsfreiheit lassen und niemals durch zu strappen Sitz den Blutumlauf etwa absperrt. Liegt der Fehler in mangelnder Leistungsfähigkeit der Blutgefäße, so muß man sie eben ein wenig trainieren. Körperliche Bewegung, gymnastische Übungen aller Art, kalte und warme Wechselbäder eignen sich hierfür besonders. Selbst- verständlich üben Luft und Licht auf die Durchblutung der Haut gleichfalls einen ausgezeichneten, fördern- den Einfluß aus.

In manchen Fällen werden vernünftiger abgestufte Leibesübungen und die Anwendung besonderer Arten von Bädern auch auf die Leistungsfähigkeit des Herzens günstig einwirken, doch befrage man, um Unheil zu verhüten, in solchen Fällen stets vorher den Arzt. Er allein wird auch zu beurteilen vermögen, ob etwa eine andere, medikamentöse, elektrische, diätetische oder sonstige Behandlung in diesem oder jenem Falle am Platze ist. In unserem Körper sind wir unser eigener Hauswirt und unser eigener Portier. Sorgen wir also dafür, daß die Zentralheizung überall gut funktioniert, besonders auch im vierten Stock.



Der Ruf der Arbeit

Aus „Mein Arbeitstag — mein Wochenende“.

Die Uhr rückt vor,
Es naht die Zeit zur Arbeit!
Noch schlaf ich fest
In meinem Bett
Und träume von der Heimat.
Da ruft's auch schon,
Ich werd' gereckt,
Ist höchste Zeit zur Arbeit.
Kalt schlafend noch erhebe ich mich
Und schlüpfe in die Kleider.
In kurzer Zeit bin ich bereit,
Und fort geht es zur Arbeit.



„Frauchen“ polstert selbst.

Vor uns liegt eine Romanzeitschrift. Zwei schmalzige Romane, der eine mit dem Untertitel: „Ein Herzensroman von Rosen, Reben und goldenen Ringen“ dienen der Aufgabe, den geistigen Bedarf der Abonnentin zu decken. Da für das menschliche Wohlbefinden neben einem gewissen Seelentraining auch noch Körpergymnastik vom Nutzen ist, hat die Zeitschrift auch hierfür Sorge getragen, indem sie Anleitung zu einer Art von Beschäftigungs- spielen für die Hausfrau gibt. Diesmal werden „Polsterarbeiten im Haushalt“ empfohlen. Der Allerwelts- onkel plaudert darüber:

„Ein eingeseffenes Sofa, in das ein Ahnungsloser abgrundtief hineinsinkt und dabei meistens kein kluges Gesicht macht, müssen wir unter allen Um- ständen reparieren. Warum haben wir das alte Möbel nicht schon vor Jahren aufarbeiten lassen? Heute müssen wir es bei un'ren knappen Einkünften selbst machen, um zu sparen. Die Sache steht recht gefährlich aus, ist aber bei einiger Geduld und bei richtigen Handgriffen geradezu ein Vergnügen. Der Tapezierer arbeitet von oben, indem er den Bezug und die Polstermatratze abnimmt. Der Laie voll- führt seine Notstandsarbeit, wenn es sich nur um einige Schäden handelt, vom umgekehrten Ende; er legt den braven Divan aufs Gesicht und sieht nun, welche Gurte gerissen, welche Spiralfedern aus der Sentrachten gewichen oder gar herausgeschneilt sind. Wenn man erforscht hat, nach welchem System die Oberseite der Spiralfedern unmittelbar unter der Polstermatratze durch Bindfäden genietet, ge- spannt und voneinander im richtigen Abstand fest- gehalten werden, so wird man genau in derselben Vintenerführung die durchgerissenen Fäden mit solider Sanftstruppe ergänzen.“

Daß die Sprungfedern des alten Hirsches wahr- scheinlich vollkommen verbogen sind und durch neue ersetzt werden müssen, scheint dem Herrn Pseudo- fachlehrer völlig unbekannt zu sein. Jedoch es kommt noch besser:

„Eine schmale und geschickte Frauenhand arbeitet in dem Labrynth entschieden besser als eine breite Männerfaust. Also das Frauchen möge die Knipper- arbeit auf sich nehmen. Jetzt kommt das Schwierige. Ein neues Gurtband ist in möglichster Anspannung

an die Stelle des zerrissenen aufzunageln. Zu- vörderst nagelt man das doppelt gelegte Ende mit zwei Reihen von Nägeln auf — Kinderpiel. Nun zieht man den Gurt in der üblichen Fächlinie durch die Längsgurten derart, daß die Spiralfedern auf die Kreuzungspunkte des Gurtsystems zu ruhen kommen. Aber das Anspannen! Viele helfen sich, indem sie durch ein aufgelegtes Brett die Federn niederbrücken und der zweite mit der linken Hand das noch nicht abgeschneitene Gurtband anzieht und dann fest- nagelt.“ Jetzt kommen jedoch dem Blaudecker selbst Bedenken, denn er sagt: „Der Tapezierer würde sagen: Pfluscharbeit! Schön, wir können es auch besser machen.“ Es folgt die Anweisung zur Her- stellung eines Gurtspanners: „... wir können ein Holzbrettchen als Spanner herstellen, indem es auf der einen Seite mit eisernen Stacheln oder Stiften versehen wird und auf der anderen Seite einen kleinen runden Einschnitt hat...“ Es folgt dann die An- weisung, wie zwei Personen mit vereinter Kraft die Gurte festmachen und die Federn aufnehmen:

„Nun werden die Spiralfederfüße auf die Gurte mit der krummen Tapeziernadel festgenäht, aber nicht wie Kraut und Rüben durcheinander, sondern in gerade fortlaufenden Linien in der Sentrachten, Waagerechten und in den Diagonalen, wobei immer durch den Knoten der Bindfäden straffgezogen wird. Ich sage euch, solches Laienpolster hält eine Ewig- keit und drei Tage.“

Nachdem unser „Fachlehrer“ dieses Heidenstück vollbracht hat, bekommt er Mut und nimmt sich einen Polsterstuhl vor. Jedoch wir möchten die Ge- duld unserer Leser nicht ermüden und lassen es bei dem bereits Gebotenen bewenden. Immerhin gibt die Sache zu denken. Unsere Meister verlangen Verlängerung der Lehrzeit auf vier Jahre. Einer unserer prominentesten Innungsführer hat angeregt, nur noch Abiturienten als Lehrlinge für den Tape- ziererberuf zuzulassen, und da kommt die illustrierte Romanzeitschrift „Ich bin dein“ und gibt Anweisung im Aufpolstern, und Frauchen macht alles selbst. Unsere Innungsverbände, die doch immerhin auch wirtschaftlich eine gewisse Macht darstellen, sollten einmal überprüfen, ob es nicht an der Zeit ist, diesem offenbar groben Unfug ernstlich zu begegnen. Da diese Art Zeitschriften überwiegend in besser situierten Beamten- und sonstigen Mittelstandskreisen gelesen wird, dürfte es nicht schwer halten, den ge- eigneten Weg zu finden.

Der Roman des Herzens.

Die beiden Meisterromane Martin Andersen Nexö's, „Belle der Eroberer“ und „Eine Menschenkind“, haben seit Jahrzehnten einen unbestrittenen Platz in der sozialen Literatur der Neuzeit. Auch die rea- tionäre Kritik mußte Martin Andersen Nexö als künstlerische Persönlichkeit anerkennen, so bitter sie sich auch darüber beklagte, daß dieser begnadete Künstler nie etwas anderes geschrieben habe als die Geschichte armer Leute. Die deutschen Proletarier haben die literarische Bedeutung Martin Andersen Nexö's ausgabe nur für ihre Mittelsleber herausgibt. Der „Belle“ ist für 6 Mk. erschienen, und jetzt folgte „Eine Menschenkind“ für 4,50 Mk. Allen schon das Preis- niveau ist eine große Leistung. Endlich kommt dieser Roman zu seinem Volks- Substratum, zu denen, für die Martin Andersen Nexö schrieb und für die er noch heute schreibt. „Eine Menschenkind“ ist der große Roman der proletari- schen Frau. Diese Simone ist als uneheliches Kind auf dem Lande geboren. Sie wird von Clappe zu Clappe durch ein Leben voll Kummer und Entbe- hrungen gestochen, aber ihr Muttergefühl und ihre Bereitschaft, anderen zu dienen und allen zu helfen, kann erst der Tod auslöschen. Es ist das typische Schicksal eines Arbeitermädchens, einer Arbeiterfrau, die sich nicht mit den Elfbogen durch die Widersände der Zeit drängt, die zuviel mit dem Herzen denkt und deshalb unterliegt, weil die menschliche Gese- ltschaft keinen Raum hat für das, was man Herz nennt. Dieser wundervolle Roman umfaßt das Schicksal aller, deren Kennzeichen die stets rauhen Hände sind. Aus ihrer Mitte kommt der Dichter, und für sie hat er dieses Buch geschrieben. Es wird jetzt seinen Weg zu ihnen finden.



Aus Beruf und Verband

Zwangspreise im Tapetenhandel aufgehoben.

Der deutsche Tapetenhandel steht seit Jahren unter dem Zwang, den ihm die Preisbindungen des Verbandes Deutscher Tapetenfabrikanten E. B. auferlegt hat. Nummehr hat der Reichswirtschaftsminister auf Grund der Notverordnung der Reichsregierung gegen unwirtschaftliche Preisbildungen einen Vorstoß gegen diese Kartellbedingungen unternommen. Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben vom 22. August 1930 den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ersucht, sich u. a. gütlich zu äußern, ob die in der Tapetenwirtschaft geltenden Preise und die dort geübte Bindung der Händler auf bestimmte Wiederverkaufspreise von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus Anlaß zu Beanstandungen geben. Der Reichswirtschaftsrat kam in seiner Untersuchung, in deren Verlauf die beteiligten Wirtschaftskreise eingehend gehört wurden, zu dem Ergebnis, daß die Preisbestimmungen des „Hauptvereins Deutscher Tapetenhändler“ Frankfurt a. M., in Verbindung mit dem Schutz, den der „Verband Deutscher Tapetenfabrikanten“, Berlin, diesen Preisen durch Verpflichtung seiner Abnehmer auf sie gewährt hat, zu besonders hohen, volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigten Verbraucherpreisen geführt und die Wirtschaftlichkeit der Verteilung von Erzeugnissen der Tapetenindustrie erheblich beeinträchtigt hat.

Der Reichsarbeitsminister hat daraufhin angeordnet:

„Die vom Hauptverein Deutscher Tapetenhändler E. B. Frankfurt a. M. beschlossenen „Bestimmungen für den Wiederverkauf durch Händler für die Verkaufszeit 1930/31“ sind nichtig, soweit sie für den Vertrieb mit Tapeten oder Tapetenbörsen im Inland Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzung, insbesondere die Gewährung von Nachlässen (Rabatten), oder die Forderung von Preisen enthalten.“

Verträge zwischen dem Verband Deutscher Tapetenfabrikanten E. B., Berlin, oder seinen Mitgliedern und Abnehmern von Tapeten oder Tapetenbörsen sind nichtig, soweit die Verpflichtungen aus der folgenden, in den „Bedingungen des Verbandes Deutscher Tapetenfabrikanten E. B. für das Inland“ (1. Allgemeines, Ziff. 5) festgelegtem oder einer ihr inhaltlich entsprechenden Geschäftsbedingung enthalten: „Alle Lieferungen erfolgen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Käufer beim Wiederverkauf die Preise und Bedingungen des Hauptvereins Deutscher Tapetenhändler E. B. einhält.“

Dem Verband Deutscher Tapetenfabrikanten E. B. und seinen Mitgliedern wird die Anwendung der in Abs. 1 bezeichneten Geschäftsbedingung untersagt.“

Da die Handelszölle zum Teil enorm hoch über die Fabrikpreise gelegen haben, ist dieses Durchgreifen des Ministeriums als Reinigungsaktion im Kartellwesen nur zu begrüßen. Die ungerechtfertigt hohen Tapetenpreise haben bestimmt nicht zur Behebung des Verbrauchs von Tapeten beigetragen und es ist besonders im Interesse unserer Kollegen aus der Klebebranche zu wünschen, daß sich der Wegfall der bisherigen zwangsweligen Liebersteuerung der Tapetenpreise befruchtend auf ihr Arbeitsgebiet auswirkt.

Herbstwerbung im Gau Rheinland-Westfalen.

Im Rahmen der Herbstwerbung hielt Unterzeichneter im Gau Rheinland-Westfalen acht Versammlungen für zwölf Bewerbstellen ab. Die Wirtschaftskreise ließ erwarten, daß die Versammlungen ungünstig beeinflusst würden. Arbeitslosigkeit hat immer für schwachen Besuch gesorgt, was um so mehr eintreten muß, wenn diese Arbeitslosigkeit eine solche Dauer annimmt, wie wir sie zu verzeichnen haben. Trotzdem ist aber festzustellen, daß die Versammlungen einen Besuch aufwiesen, der z. T. alle Erwartungen stark übertraf.

Als Thema war angelegt: „Gewerkschaften und Krise der Sozialpolitik“. Selbstverständlich war es, daß auch unser Verband und unsere Berufe behandelt wurden. In eingehender Weise wurden die schwierigen Verhältnisse der Vorkriegszeit hervorgehoben, in der die Arbeiterklasse große Opfer bringen mußte, um vorwärtszukommen und die Voraussetzung für die heutige Sozialgesetzgebung zu schaffen. Staat und Unternehmertum hatten nichts versäumt, die Gewerkschaften zu unterdrücken, was ihnen aber nicht gelang, da die Idee und die Ziele der Gewerkschaften den Arbeitern zeigten, daß die Befreiung aus der elenden Lage möglich ist, aber nur durch sie selbst. Die Gewerkschaftsbewegung habe einen

unaufhaltbaren Aufstieg erlebt. Karl Marx bezeichnete sie als Preiskönigin der Arbeiterklasse und der alte Liebtnecht nannte sie Schulen zum Sozialismus.

Die Aufgaben der Gewerkschaften waren ursprünglich primitiv, da in erster Linie Lohnhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wurden. Mit dem Wachsen der Bewegung entstanden neue Aufgaben, die allerdings mehr propagandistischen Charakter trugen. Ohne diese Vorarbeiten wäre es allerdings nicht möglich gewesen, die Sozialgesetzgebung der Nachkriegszeit zu schaffen. Dann wurden diese Gesetze kurz gestreift und besonders das Arbeitslosenversicherungsgesetz hervorgehoben, gegen das sich der Ansturm der Reaktion seit mehr als Jahresfrist besonders richtet.

Riesige Fortschritte habe das Tarifwesen gemacht. Während früher die Lohn- und Arbeitsbedingungen einseitig diktiert wurden, sei durch die Gewerkschaften das Mitbestimmungsrecht erkämpft worden. Für mehr als 11 Millionen Arbeitnehmer gelten Tarifverträge. Das bedeute, daß ein besonderes Tarif- und Arbeitsrecht geschaffen werden mußte. Auf dem Gebiete der Wirtschaft wird ebenfalls Mitbestimmungsrecht verlangt, wozu große Macht erforderlich ist, wenn die Schaffung einer sozialisierten Wirtschaft geschehen soll.

Die Krise ist ein Produkt der verketteten Produktionsform. Zinsverbilligung und starke Senkung der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt hätten eine Belebung der Wirtschaft im Gefolge haben müssen. Preisentlastungen seien aber nicht eingetreten. Im Gegenteil sind Lohnabbauversuche unternommen worden, was der Kaufkraft der Arbeiterklasse schade und eine Belebung der Krise verhindere. Hinzukomme als erschwerend noch die falsche Steuer- und Zollpolitik des Staates und die Bekämpfung der Forderung der Gewerkschaften, die Arbeitszeit herabzusetzen.

Unlere Berufe leiden ganz besonders unter der Krise. Der Rückgang des Exportes in der Lederwarenindustrie und der Stillstand auf dem Baumarkt für das Tapezierergewerbe übten starke Nachteilwirkungen aus. In der Bekämpfung der Schmuggelkonturrenz, die sich durch Straßenzentralarbeit und Hausierhandel breit machte und ein großes Uebel darstellte, hat der Vorstand in führender Position gestanden. Das Merkmal der Krise sei überhaupt, daß alle Branchen gleichmäßig stark betroffen sind. Trotzdem hat unser Verband in dieser Zeit gezeigt, daß er der beste Schutz der Kollegen ist. Das gilt sowohl für die Verbesserungen der Lebenshaltung als auch für die Abwehr gegen die Angriffe der Unternehmer und auch für materielle Unterstützung in der Not.

Die Arbeiterklasse dürfe nie vergessen, daß die Erzeugnisse auf dem Gebiete der Sozialpolitik nur möglich waren durch starke Gewerkschaften. Weitere Fortschritte sind nur zu erkämpfen. Diese Erkenntnis muß Inhalt der Bewegung sein und kein Arbeiter darf sich ausschließen.

In allen Versammlungen herrschte große Aufmerksamkeit und wurde der Vortrag beifällig aufgenommen. In Bielefeld waren 65 Kollegen anwesend. Es wurde auf die Gefahr der billigen Löhne der Frauen und ungelerten Arbeiter verwiesen. Die Reichspolitik wurde angegriffen und besonders die Notverordnung, verlangt wird die Herabsetzung der Arbeitszeit und stärkere Steuerpflicht der höheren Beamten. In Hagen waren 60 Prozed. der Mitgliedschaft erschienen. Kritisiert wurde die starke Beihilfenshaltung, die zur Ueberfüllung des Berufes führt. Auch hier war kein Freund der Notverordnung zu finden. Gewünscht wird von der Zentrale der Jugendwimpel, selbst wenn nicht ganz 10 Jugendliche vorhanden sind. Die Versammlung in Dortmund wies mit 80 Anwesenden einen guten Besuch auf. Hier spielten nur Berufsfragen eine Rolle. Als Uebelstand wird empfunden, daß gelernter Sattler und Tapezierer als Volontäre arbeiten. Es wird Aufforderung gegeben, daß ordnungsgemäß Ausgelernte keine Volontäre sein können, sondern Gehilfen mit vollem Lohnanspruch sind. Hilfs- und Frauenarbeiten sind mehr als früher bemerkbar.

Mit 70 Besuchern zeigte Essen eine sehr gute Versammlung. Das Referat wurde sachlich diskutiert, jedoch die Regierungspolitik scharf angegriffen. Unter „Verschiedenes“ reichte Kollege Kropp eine Resolution ein, in der dem Zentralvorstand das schärfste Mißtrauen ausgesprochen und die Schreibweise der Fachzeitung verurteilt wird. Infolgedessen mußte ich des näheren auf die Haltung der Gewerkschaften im Wahlkampf und ihre Einstellung zur SPD. eingehen. Ebenfalls war ich geneigt, die Einstellung der RSD. zu den Gewerkschaften zu beleuchten, was unter dem Beifall der

Kollegen geschah und den Erfolg hatte, daß die Resolution nur 7 Stimmen erhielt. Anwesende Kollegen aus Bielefeld, Oberhausen und Mülheim schilderten die dortigen Verhältnisse. Ebenso wurden bestimmte, mit Lohnbauversuchen zusammenhängende Vorgänge bei der Firma Gebrüder Schürmann besprochen. Die Versammlung in Düsseldorf machte einen vorzüglichen Eindruck. Zu Beginn registrierte ein Jugendkollege. Das Referat fand Zustimmung und wurde in der Diskussion unterstrichen. Beschlossen wurde, zum stattgefundenen Dampferausflug der Filiale Köln einen entsprechenden Betrag zu überenden. Den Beschluß der 80 Kollegen und 10 Kolleginnen besuchten Versammlung bildete die Rezitation einer Jugendkollegin.

In Köln hatten sich annähernd 150 Besucher eingefunden. Neben sachlicher Diskussion gab es auch Ausflüge in die Parteipolitik. Für den Kollegen Hohnerkamp gab es nur ein: Die Gewerkschaften sind an allem schuld. Der Kampf der Berliner Metallarbeiter würde auf zu kleiner Basis geführt. Die Verschlechterungen in der Sozialpolitik seien mit Hilfe der Gewerkschaften erfolgt. Auch die Gehälter der Angestellten spielten eine Rolle. Seine Ausführungen waren, wie er selbst betonte, für eine Werbeversammlung absolut ungeeignet. Kritik übte auch Kollege Köhnen, wenngleich viel sachlicher. Da auch die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ (RGO.) als Alibiinstrument hingestellt wurde, war es im Schlußwort ein leichtes, nachzuweisen, welche unheilvolle Rolle die RGO. spielt und deren Taktik die Gewerkschaften und die Arbeiterklasse schädigen muß. Die übergroße Mehrzahl der Anwesenden ließ erkennen, daß sie die Ausführungen Hohnerkamps ablehne.

In Bielefeld waren die Kollegen von Gummetbach, Waldbröl und Hunstig vertammelt. Leider war der Sonntag von schlechtem Wetter begünstigt und nur Hunstig sehr gut vertreten. Das Resultat kann dahin zusammengefaßt werden, daß der Eindruck ein sehr guter war und dieser Tag den Beteiligten angenehm im Gedächtnis haften wird.

Die Schlußversammlung fand am 27. Oktober in Eibfeld-Barmen (jetzt Wuppertal) statt. Der vorerlebene Saal war zu klein die Erziehungener lassen, so daß der Umzug in den großen Saal erfolgen mußte. Auch wurde von einem Kollegen Kritik an der Regierung und den Parteien geübt. Die weiteren Ausführungen über die Gewerkschaften bewiesen, daß der 14. September auf diesen Kollegen seinen Eindruck hinterlassen hat. Kollege Lamprich mahnte hingegen zur Einigkeit, womit er der großen Mehrheit der Kollegen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die Versammlungen waren als Werbeveranstaltungen gedacht. Die Zeiten zum Werben sind denkbar ungenügend. Trotzdem war kein Platz für Resignation vorhanden. Der Verlauf und der gute Besuch der Versammlungen bieten vielmehr Gewähr dafür, daß bei den Mitgliedern der Gedanke, ohne Organisation kann ich meine Lage nicht verbessern, festen Fuß gefaßt hat und darüber hinaus die Kraft gibt, andere noch fernstehende von diesem Gedanken zu überzeugen.

H. B.

Rückgang der Automobilproduktion auch in Amerika.

In den ersten acht Monaten dieses Jahres ist die Autoproduktion der amerikanischen Automobilindustrie um nicht weniger denn 1,52 Millionen Wagen niedriger als 1929. Während im Vorjahr in dieser Zeit noch 4 224 911 Wagen erzeugt wurden, erfolgte im gleichen Zeitraum dieses Jahres ein Rückgang um über 80 Proz. auf 2 704 957. Die beiden führenden Fabriken, besonders Ford, wurden am wenigsten von der Krise in Mitleidenschaft gezogen. In den ersten sieben Monaten liegt der Absatz Fords um bloß 5 Proz. unter den Vorjahreszahlen. Auch im September hat der Absatzrückgang angehalten. Insgesamt wurden von General Motors an die Händler einschließlich der Auslandsverkäufe nur 78 729 Wagen abgesetzt gegen 146 483 im September 1929.

Dieser Rückgang im Absatz geht Hand in Hand mit einer Einschränkung der Abzahlungsgehalte. Es hat sich herausgestellt, daß die Aufrechterhaltung des großen Absatzes im Jahre 1929 nur infolge einer Lieberleitung des Abzahlungsgehaltes möglich gewesen ist, die sich 1930 bitter gerächt hat. Es hat den Anschein, daß man aus den gemachten Erfahrungen die Konsequenz ziehen wird, indem man für die Zukunft davon absieht, den Absatz durch gesteigerte Abzahlungskredite zu forcieren.

Erwachen in Gernrode a. Harz.

Gernrode, ein Städtchen im Harz, ist der Ausgangspunkt vieler Harzwanderer. Der vorherrschende Fremdenverkehr gibt dem Städtchen keine besondere Note, die man bei solchen Orten typischerweise oft antrifft. Aber für uns als klassenbewusste Arbeiter tritt noch eines besonders hervor. In einer still ansteigenden Straße in der Nähe des schmucken Rathauses leben wir das Kreisheim des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der saubere Bau gibt so recht den Beweis, was Kameradschaft und Solidarität zu leisten imstande sind.

In dieser Stadt steht auch eine Stapelmöbelfabrik. Der Besitzer, ein Herr Woelms, scheint mit den bisher bestehenden Verhältnissen in seinem Betrieb sehr zufrieden zu sein. Unter den über 70 Arbeitern und Arbeitern war bisher keiner bei uns organisiert. Demzufolge besteht auch kein Tarifvertrag, und der Herr Chef konnte unter diesen Verhältnissen recht selbstherrlich schalten und walten. Die hygienischen Zustände des Betriebs sind nach den Schilderungen der dort beschäftigten Kollegen äußerst mangelhaft. Man schilderte uns den in sehr kurzer Zeit erworbenen Reichtum dieses Herrn, und alle Kollegen und Kollegen waren sich darüber im Klaren, daß dieser Reichtum nur auf Kosten der Gesundheit seiner Arbeiter aufgestapelt wurde.

Unsere Agitation begann am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, mit einer Versammlung im Kreisheim. Hierzu hatten wir einige der Kollegen eingeladen. Kollege Rotnagel eröffnete den Abend mit einem kurzen Vortrag über „Zweck und Ziele unseres Verbandes“. Nachdem der Redner kurz die Entwicklung unseres Berufes skizziert hatte, schilderte er die Anfänge der Arbeiterorganisationen. Dann entwickelte er die Entstehung unseres Verbandes bis zur Gegenwart. Im Anschluß hieran erläuterte er unser Statut und stellte hierbei bemerkenswerterweise fest, daß die freien Gewerkschaften keine Versicherungsvereine, sondern Kampforganisationen seien. Wir haben nicht nur Rechte, sondern vor allem auch Pflichten zu erfüllen. Pflichten nicht nur im Rahmen der Beiträge, sondern darüber hinaus Pflicht zur Solidarität und Kameradschaft. Wie unterscheiden uns von dem Arbeitgeber im Kapitalismus darin, daß wir unsere Kollegen nicht als Konkurrenten, sondern als Kameraden betrachten, die wir gemeinsam die Leiden einer kapitalistischen Ausbeutung erleben. Dieser Ausbeutung gilt unser Kampf. Der einzelne kann den Kampf infolge der wirtschaftlichen Unterlegenheit nicht bestehen. Nur in der Gemeinschaft der Organisation werden wir kämpfen und siegen. Mit einem Appell an die anwesenden Kollegen, Mitglieder unseres Verbandes und treue Kämpfer für den Sozialismus zu werden, schloß Kollege Rotnagel seine Ausführungen.

Die weitere Ansprache ergab, daß die anwesenden Kollegen bereit waren, dem Verbande beizutreten bzw. zu uns überzutreten, da einige schon dem Fabrikarbeiter-Verband angehörten.

Am Sonntag wurde dann vom Kollegen Hoffmann und dem Unterzeichneten eine Hausagitation begonnen. Auch hierbei stießen wir auf keine allzu großen Schwierigkeiten.

Jedenfalls: der Grundstein ist gelegt, und wir sind alle einmütig der Auffassung, daß es trotz Schwierigkeiten gelingen wird, unsere Organisation auch bei Woelms demonstrieren zu sehen, zum Vorteil der Gernroder Kollegenschaft.

Arnold Wulff.

Berichte aus den Verwaltungen

Bielefeld. Am 20. Oktober fand unsere Werberversammlung statt. Als erstes gab in kurzen Zügen der Kassierer Log die Abrechnung vom 3. Quartal. Danach bilanziert die Kasse mit 18 829,03 Mt. Die Sparskasseneinlagen betragen 7188,06 Mt. und fest angelegte Gelder 9815,84 Mt. Der Mitgliederbestand war am Ende des Quartals 447 männliche und 165 weibliche. Des gestorbenen Kollegen Borsig wird durch Erben von den Vätern gedacht. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Danach hielt der Kollege Blume vom Hauptvorstand einen Werberortrag.

Merkmale der Reaktion. Da Kollege Blume an anderer Stelle eine Zusammenfassung seiner Agitationstour durch den Gau Rheinland-Westfalen wiedergibt, lassen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, den Bericht über das Referat weg.

An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schrig, Schröder, Eickmann, Tierbach und Vogt.

Im Schlußwort antwortet der Referent auf alle Anfragen und Äußerungen. Die Notverordnung war kritisiert, er zeigt aber auch auf das Gute hin in ihr, z. B. daß nun keine Krankenkassen mehr gegründet werden können ohne Einverständnis der

Arbeitnehmer. Es war auch die Forderung nach dem Industrierieband aufgestellt, er schildert die Schwierigkeiten des Zusammenstufes und sagt, daß einheitliche Lohn- und Tarifgestaltung Zukunftsmusik ist.

Unter Verschiedenem gibt der Vorsitzende Qualitäten bekannt, daß unsere Jugendgruppe sachliche Arbeiten verrichten will und bittet um Mithilfe der älteren Kollegen. Sp r a c h e.

Essen a. d. R. Werberversammlung am 23. Oktober. Der Vorsitzende, Kollege Berger, begrüßte den Kollegen Blume und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Sodann verlas er ein Schreiben des ADGB, Ortsausschuß Essen, betreffend Volkshochschulkurse und Gewerkschaftskurse. Er forderte besonders die jüngeren Kollegen auf, sich intensiv daran zu beteiligen. Ebenfalls gab er bekannt, daß am 19. Oktober eine Stapelmöbelfabrik-Konferenz stattgefunden habe, deren Bericht in einer Versammlung für die in Frage kommende Branche gegeben wird. Nach kurzer Einleitung über die Bedeutung der heutigen Versammlung gab der Vorsitzende dem Kollegen Blume das Wort zu seinem Referat. (Wir lesen von einer Wiedergabe des Vortrages ab, da darüber an anderer Stelle berichtet wird. D. Red.)

Anschließend an den beifällig aufgenommenen Vortrag begann die Diskussion, die besonders heftig einsetzte und seitens der Opposition ins politische gezogen wurde. Von einigen Rednern wurden die Notverordnungen aufs schärfste kritisiert und als untragbar für die Arbeiterschaft auf die Dauer zurückgewiesen. Von Seiten der Opposition setzte man sich dafür ein, daß die Young-Zahlungen eingestellt werden müßten. Ebenfalls kam von dieser Seite eine Resolution, die auf die einseitige Einstellung unseres Verbandsorgans bezug nehmen sollte und dem Hauptvorstand das schärfste Mißtrauen aussprach. Jedoch wurde dieses von der Versammlung gegen sieben Stimmen abgelehnt. Im Schlußwort konnte Kollege Blume in überzeugender Weise die gegen den Zentralvorstand gemachten Vorwürfe in jeder Beziehung zurückweisen und richtigstellen. Sodann forderte Kollege Berger die Anwesenden auf, den Zweck der Versammlung nicht zu vergessen und die noch fernstehenden Kollegen reiflos dem Verbande zuzuführen. Hierauf gedachte er der bei dem Grubenunglück in Aldorf zu Tode gekommenen Bergleute und bat die Kollegen, durch Erheben von den Vätern das Andenken der Unglücklichen, die durch kapitalistische Ausbeuterpolitik ihr Leben lassen mußten, zu ehren. Unter örtliche Angelegenheiten gab ein Kollege von Oberhausen eine interessante Darstellung über die majestätische Entwicklung in der Stapelmöbelfabrik. (Füllmaschine für Aufstegematrassen.) Eine technische Ertrungenschaft, durch die viele unserer Kollegen arbeitslos werden. Es erfolgte noch eine kurze Aussprache hierzu. Feing S c h ä f e r.

Grünberg. Am 24. Oktober sprach in der von 35 Kollegen besuchten Versammlung unser Gauleiter, Kollege Gehring, über „Bürgerliches Gesetzbuch und Arbeitsrecht“.

Einleitend brachte Kollege Gehring zum Ausdruck, daß es keine Zurücksetzung der Ortsverwaltung Grünberg sei, wenn er sich heute zum ersten Male der Kollegenschaft vorstelle, sondern das sei die Folge des Vertrauens, welches die Gauleitung in die Tätigkeit der Grünberger Ortsverwaltung sehe.

Zum Thema selbst übergehend brachte der Referent in 14-stündigen Vorträge eine Uebersicht über die Teile des Bürgerlichen Gesetzbuches, für welche die Arbeiterschaft als Organisation und Einzelnen besonders Interesse haben muß.

Die große Aufmerksamkeit, mit der die Versammlung die lehrreichen Ausführungen verfolgte und die sich daran anschließende lebhafteste Aussprache brachte den Beweis, daß das Thema richtig gewählt wurde.

Am Schluß der Versammlung erinnerte Kollege Gehring an die Herbstwerbung. Er stellte fest, daß von der Arbeiterschaft im engeren Sinne nur etwa 40 Proz. organisiert seien, während annähernd 60 Proz. aller Arbeitnehmer Mitglieder der Parteien seien, welche die Gewerkschaften durch Tarifverträge festgelegt haben. Das müsse anders werden. Wenn man berücksichtige, welchen Namen und welche Kraft sich der kleinere, aber organisierte Teil der Arbeiterschaft erworben habe, so könne man ermessen, um wie viel härter wir sein könnten, wenn die bisher Belästigten mithelfen wollten.

Ebenso wichtig aber wie die Werbung um die Aushängenden sei die Geschlossenheit der eigenen Reihen. Man müsse sich vor allem klar darüber sein, daß die Organisation irgendeiner Gruppe so gut oder auch so schlecht sei, wie ihre Einzelteile, aus der sich die Organisation zusammensetze. Es komme weniger darauf an, rabiaten Reden zu führen als vielmehr darauf, im Rahmen des Ganzen seine Pflicht zu tun und alle Widerpostitionen der Arbeiterschaft konsequent zu benehmen.

Gewerkschaft, Partei, Konsumgenossenschaft, Volksfürsorge, Arbeiterbank usw. seien alles Hilfsorgane

im Kampf um den Aufstieg der Arbeiterklasse. Ebenso sei es Pflicht, alle Bildungsmöglichkeiten auszunutzen und das erworbene Wissen weiterzutragen. Vor allem müsse die Jugend unsere Reihen verstärken und es sei sicher eine der schönsten Aufgaben, mit der Jugend in die Zukunft zu wachsen.

Zuletzt brachte der Kollege Gehring nochmals zum Ausdruck, daß er sich über die tatkräftige Leitung am Orte freue und daß er hoffe, daß sich jeder der Kollegen zur Mitarbeit zur Verfügung stelle. K a h l.

Köln. Am 15. Oktober fand unsere Monatsversammlung statt. Als Referenten konnten wir unseren Hauptvorsitzenden Kol. Gerhard begrüßen. Derselbe sprach über das Thema: Die Aufgaben der Gewerkschaften in der Krisenzeit. In genauen Umrissen gab Kol. Gerhard einen Uebersicht über die politische Lage im Reich. Er führte unter anderem aus, daß sich die „Nazi“-Stimmung gegen Marxismus ziemlich breit mache, und deshalb sei noch festerer Zusammenschluß erforderlich. Dann streifte Redner eingehend die Arbeitslosenfrage und hob hervor, daß man, um aus dieser Misere herauszukommen, dazu übergehen müsse, die 40-Stunden-Woche einzuführen. Der ADGB habe diesbezüglich schon Anträge gestellt. Auch seien bereits Schritte unternommen, um in unserem Beruf die Lehrlingsordnung einzuführen, denn auf diesem Gebiet werde noch viel gesündigt. Dann ging Kol. Gerhard zur Darstellung der Wirtschaftslage der einzelnen Branchen über. Man könne feststellen, daß durch die Rationalisierung die Arbeiterzahl zugenommen habe, aber leider auf Rechnung der Facharbeiter, denn diese würden meistens durch billigere Arbeiter und Frauen ersetzt. Deshalb haben wir auch in unseren Berufen eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Zum Schluß der einhalbstündigen Ausführungen forderte Kol. Gerhard alle auf, auch in der Krisenzeit nicht den Mut sinken zu lassen, denn Krisenzeit sei Kampfzeit, und nur durch Zusammenschluß aller Arbeiter können wir die Angriffe abwehren. Die Parole sei Gewerkschaft über alles und Einigkeit. Die Anwesenden dankten mit großem Beifall. Dann sprach Kol. Anders nochmals im Namen aller seinen Dank aus, und als Gemüthung könne er Kol. Gerhard die Versicherung mit nach der Hauptverwaltung geben, daß wir hier zu 100 Proz. organisiert sind und auf der Wacht seien. Auch haben wir fast alle Lehrlinge organisiert. Nach Erledigung der Abrechnung vom 3. Quartal und Verschiedenem endete die, auch von Lehrlingen sehr gut beachtete Versammlung. Bruno Erdmann.

Das Leder, seine Herstellung und Beurteilung

von Dr. Ludwig Jablonski. — Atlas-Verlag Dr. Altrathum u. Co., Berlin W 15. — Preis in Ganzleinen 8 Mart.

Das vorliegende Buch des bekannten Sachkenners fällt insofern eine Lücke des lehrtechnischen Schrifttums aus, als bisher noch kein Werk vorhanden war, das dem Lederarbeiter die Möglichkeit bot, den Werkstoff, den er täglich in Händen hat, zu beurteilen, zu wissen, welche Anforderungen er selbst an ihn stellen darf und soll und welche Garantien er seiner Abnehmern geben darf und muß.

Ohne besondere Kenntnisse voranzusetzen, gibt das Buch eine äußerst klare Darstellung der verwickeltsten historischen, physikalischen und chemischen Vorgänge bei der Herstellung des Leders. Der Fabrikationsprozeß wird in drei Arbeitsgänge aufgelöst; die Vorbereitung der rohen Haut, die Gerbung und die Zurichtung. Die wesentlichen Aufgaben jedes Arbeitsganges werden so klar dargestellt, daß der wissenschaftlich vorgebildete Leser sie mit Vergnügen als Unterhaltung liest, während der völlig uneingeweihte keine Schwierigkeiten empfindet.

Bei der Beurteilung des Leders werden die einzelnen Lederarten behandelt und ihre außerordentlich interessante Vielgestaltigkeit in großen Zusammenfassungen deutlich erkennbar dargestellt. Was alles Anormale, die Fehler anbetrifft, so werden diese nicht etwa übertreibend in den Vordergrund gebracht, sondern es wird der Anspruch gelehrt, der an das gute Fabrikat unter normalen Verhältnissen zu stellen ist. Durch Beifügung des vom Normenausschuß der deutschen Industrie herausgegebenen Blattes über einfache Prüfungsmöglichkeiten wird die praktische Anwendung gezeigt. — Als Informationsquelle wird sich für den interessierten Leser auch der am Schluß befindliche legalistische Teil als nützlich erweisen, wo in prägnanter Kürze und sich verantwortlicher Form die in der Lederindustrie üblichen Fachbenennungen Erläuterung finden. So erhalten beispielsweise Begriffe wie Ballis, Dongolgerbung, Fichtentzerzen, Kronenleder, Rajja-Marken, Zephrleder ihre sofort verständliche Deutung. Mit einem lehrreichen Bildmaterial wird die Aufnahme der vermittelten Kenntnisse anschaulich vertieft.

Streits und Lohnbewegungen.

Lederwarenbranche.

Bezirk Offenbach-Frankfurt a. M. Am 22. Oktober fanden in Frankfurt a. M. die Verhandlungen vor dem Schlichter statt, um über unseren Antrag, den am 30. September gefällten Schlichterspruch des Schlichtungsausschusses Offenbach verbindlich zu erklären, zu entscheiden. Unserem Antrage wurde stattgegeben. Für den Bezirk besteht sonach der alte Lohn mit dem Mindestlohn von 1,08 M. weiter. Die Laufdauer ist festgesetzt bis zum Abschluss eines neuen Manteltarif, über den zurzeit verhandelt wird.

Bezirk Leipzig-Westfahlen. Das Lohnabkommen vom 16. Juli 1929 lief ohne Kündigungsfrist am 30. September ab. Es ist vereinbart worden, daß es bis zum Abschluss eines neuen Vertrages, der von der Schlichtungskommission zweiter Instanz bis zum 14. November endgültig herbeigeführt sein muß, wieder in Kraft gesetzt wird.

Tapezierer.

Landsberg a. d. W. Das Lohnabkommen ist bis zum 30. November verlängert worden.

Treibriemer.

Nahen. Der Lohn ist durch Verhandlungen bis zum 1. Januar 1931 verlängert worden.

Metallindustrie.

Berlin. Der Streit in der Berliner Metallindustrie, an dem wir mit einer Anzahl Betriebs- und Fahrzeugattiler beteiligt waren, ist beendet. Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium ergaben die Einsetzung eines Schiedsgerichts, das endgültig entscheidet. Die Arbeit wird zuvor aufgenommen zu den alten Bedingungen. Maßregelungen finden nicht statt. Eine Urabstimmung ergab die Annahme der Maßnahmen des Metalltarifs.

Waggonbetriebe.

Aöln. In der Waggonfabrik Von der Zypen befindet sich der gesamte Betrieb seit dem 27. Oktober im Abwehrstreik. Die Firma hat versucht, die Arbeitspreise stark zu kürzen. Verhandlungen führten zu keinem Erfolg. Der Betrieb ist gesperrt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Zum Anschluß der Dachdecker an den Baugewerksbund veröffentlicht das Verbandsorgan des Zentralverbandes der Dachdecker die Lebertrittsbedingungen. Als Lebertrittstag ist vorausgesetzt, daß der Dachdecker-Verbandsstag den Anschluß beschließt, der 1. Juni 1931 vorgehen. Die Fachgruppen werden den für sie zuständigen Verwaltungsstellen des Baugewerksbundes angegliedert. Für die Reichsfachgruppe und die einzelnen Fachgruppen gelten im übrigen nachstehende Grundzüge:

- a) Die Reichsfachgruppe muß von einem Dachdeckerkollegen geteilt werden. Der Reichsfachgruppenobmann ist Mitglied des Bundesvorstandes des Baugewerksbundes.
- b) Die Reichsfachgruppe hält alle drei Jahre (das erstmalig 1933) einen ordentlichen Verbandsstag und nach Bedarf außerordentliche Verbandstage ab.
- c) Nach Bedarf können für die Fachgruppen besondere Bezirkskonferenzen stattfinden.
- d) Fachgruppen werden nach Bedarf gebildet, zehn und mehr Berufskollegen haben das Recht, eine Fachgruppe zu errichten. Die Dachdeckerhilfsarbeiter und Dachdeckerlehrlinge gehören zur Fachgruppe der Dachdecker.
- e) Die Dachdeckerfachgruppen wählen in jedem Bezirksverband einen Vertreter in den Bezirksvorstand.
- f) Die örtlichen Fachgruppen wählen einen Vertreter in den Baugewerkschaftsvorstand.
- g) Die Baugewerkschaften stellen den Fachgruppen zur Durchführung der ihnen zufallenden Aufgaben die nötigen Mittel zur Verfügung.

Da scheint eine gewisse Selbständigkeit der Dachdecker auch im neuen Verband gewahrt. Auch für die Vertretung auf den Bundestagungen sind Garantien geschaffen worden. Die Dachdecker-Zeitung schreibt dazu:

„Wir können also diese Anschlußbedingungen als ein wichtiges Glied in der Anschlußfrage bezeichnen. Der Vorstand des Bundes hat bei den Beratungen unsere Wünsche bis an die Grenze dessen, was er überhaupt zugestehen konnte, erfüllt.“

Es ist daher anzunehmen, daß der Verbandsstag der Dachdecker den Anschluß an den Baugewerksbund beschließen wird.

„Die freie Gewerkschaft“ stellt ihr Erscheinen ein. Die gewerbliche Sonderbeilage des „Hamburger Echo“, „Die freie Gewerkschaft“, erschien erstmalig am 5. Februar 1922. Ursprünglich als reines Infor-

mationsorgan gedacht, wurde dieser Aufgabekreis recht bald erweitert. Leider war es der Firma Uner u. Co. in der Hochinflationzeit nicht möglich, „Die freie Gewerkschaft“ weiter als Beilage zum „Hamburger Echo“ zu liefern. Nach Ueberwindung prinzipieller Differenzen erschien „Die freie Gewerkschaft“ ab 1. Januar wieder als Echo-Beilage. Nun teilt der Ortsauschuß Hamburg des ADGB mit, daß „Die freie Gewerkschaft“ als Sonderbeilage zum „Hamburger Echo“ mit der Nummer 44 zum letztenmal erscheint. Genosse John Ehrenteit sagt in einer Erläuterung u. a.:

„... Die gewerkschaftlichen Publikationen werden für die Zukunft in einer Sonderpalette des redaktionellen Teils des Organs der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, dem „Hamburger Echo“, erscheinen. Dadurch erwächst dem Gewerkschafter, der über seine gewerkschaftliche Bewegung orientiert sein will, die Pflicht zum Abonnement auf das „Hamburger Echo“.“

Der Vorstand des Ortsauschusses ist zurzeit mit einem gründlichen Aufbau der örtlichen Spitzenorganisation beschäftigt. Das Ziel ist Hebung der Aktivität der Gewerkschaftsmitglieder, Stärkung der Schlagkraft unserer Bewegung. Dabei ist auch die Herausgabe einer örtlichen Bundesmitteilung für Gewerkschaftsfunktionäre vorgesehen.

Der politische, wirtschaftliche und soziale Druck, der heute auf der Arbeiterklasse lastet, verlangt nach gesteigerten Kampfmethoden, nach neuen Publikationsmöglichkeiten und nach verstärkten Kampfformationen.

Diesem Zug der Zeit wird Rechnung getragen...

Handwerker und Konsumvereine.

Einem jener Mittelfändler, die angstbedenklich fragen: „Wer hilft uns gegen die Konsumvereine?“ antwortet in der „Thüringer Allgemeinen Zeitung“ ein Handwerker: „Wer sich helfen läßt, kann selber nichts“ und „Hilf dir selbst, so hilft dir“ usw. Der Eisenberer erklärt dann weiter, weshalb so viele Handwerksmeister Mitglied, ja Ausschrittsrat von Konsumvereinen sind: „Glauben Sie nicht, daß diese Meister Mitglied sind, um anderen Leuten zu schaden oder weiterzuhelfen. Nein, teils von beiden. Sondern sie sind in den weitaus meisten Fällen Mitglied, um sich ihre Selbstständigkeit zu bewahren, auf Grund der häufigen, nicht unbedeutenden Aufträge, die von den Konsumvereinen gerade an die kleinen Meister vergeben werden. Sehen Sie sich in einer Industriestadt um! Wer bringt die kleinen und mittleren Betriebe zum Erliegen? Die Konsumvereine? Nein, aber die Industriegroßbetriebe stellen einen nach dem anderen langsam aber sicher auf! Wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie bald zu der Einsicht kommen, daß die Handwerksmeister, die Mitglied von Konsumvereinen geworden sind, den einzig möglichen Weg gegangen sind.“

Es gibt zum Glück für das Handwerk noch recht viele vernünftige Handwerker.

Kundschau

Belebung der Produktion bei Opel, Rüsselsheim. Wie gemeldet wird, ist die Arbeit in Rüsselsheimer Betrieb wieder in vollem Umfang aufgenommen worden und erfolgten in den letzten Tagen regelmäßig Neueinstellungen. So erfreulich diese Tatsache an und für sich ist, möchten wir doch nicht unterlassen, mitzuteilen, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit in den Kreisen unserer Berufskollegen noch außerordentlich groß ist. Nach der letzten Berichtsartikler fanden 150 beschäftigten Autofabrikern 133 arbeitslose Kollegen und Kolleginnen gegenüber.

Bücherchau

„Arbeitsvermittlung als Dienst am Menschen.“ Von Hermann Jähle, Direktor des Arbeitsamtes Oberhausen, 2. Heft der Fortbildungsschriften für das Personal der Arbeitsämter. Verlag Zentralverband der Angestellten (Otto Urban), Berlin SO 36, Oranienstr. 40/41. Preis für Mitglieder des ADGB 60 Pf., für Nichtmitglieder 1,20 M. Mit der Herausgabe der Fortbildungsschriften für das Personal der Arbeitsämter übernimmt der Zentralverband der Angestellten einen Schritt, die berufliche Bildungsdienst für die Gruppe der Arbeitsamtsangehörigen praktisch durchzuführen. Als zweites Heft ist von dem Verfasser Hermann Jähle die Arbeitsvermittlung als Dienst am Menschen erschienen. Nach einem kurzen historischen Überblick über die Entwicklung des Vermittlungswesens kommt Jähle auf die Bedeutung des Arbeitsamtes, des Arbeitsbüros und der Arbeitsvermittlung zu sprechen. Die Arbeitsvermittlung kann nicht nur darin bestehen, Stellen bereinzubekommen, sondern auch zu den Arbeitsuchenden das richtige Verhältnis zwischen Vermittler und neuer Arbeitsstelle herzustellen. Zu dem äußeren Aufbau der Hilfsmittel der Arbeitsvermittlung muß der innere Aufbau der menschlichen Hilfsmittel treten. Deshalb unternehmen wir Jähle auch wichtige psychologische Momente in seinem Heft aufzulesen. Für jeden Arbeitsvermittler bedeutet die Schrift ein wichtiges praktisches Hilfsmittel für seine Arbeit. Aber auch über den begrenzten Kreis der in der Arbeitsvermittlung Tätigen hinaus verdient die Schrift große Beachtung. Den Vorständen der Arbeitsämter, den ehrenamtlichen Helfern der Verwaltungsausschüsse ist dieses Heft auch empfehlenswert.

Beschlüssen sind zu richten an die Ortsgruppen oder Kreisverbände des Zentralverbandes der Angestellten (Otto Urban), Berlin SO 36, Oranienstr. 40/41, Postfachkonto: Berlin Nr. 110 31 (Emit. Bauer, Kaffeeh.).

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Wappert, E. Hirtzfeldt, Berlin Erdmann. Seit 10. 1931. Verlagsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. B. G., Berlin S 11. Abonnementpreis vierteljährlich 3,60 M., für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 M.

Sozialdemokratischer Arbeiterkalender für das Jahr 1931. Zunächst wie die erste Ausgabe im Frühling erscheint im Herbst dieser Kalender, der sich in der Arbeiterwelt besonders Beliebtheit erfreut. Das ist freilich nicht verwunderlich; denn es ist ein Werk, das aus proletarischem Geist heraus geschaffen wurde und an Menge des interesselosen Lesers über „Kopplungen“ die Spitze bieten kann. Dieser Kalender mit seinen 768 Seiten bringt, was ja selbstverständlich ist, nicht nur die üblichen tabellarischen und almanachartigen Notizen, er ist vielmehr gleichzeitig eine Chronik der Arbeiterbewegung infolge, als er in kurzen, prägnanten Abschnitten den Stand unserer Partei, der Gewerkschaften und vieler anderer Organisationen auf Grund authentischer Mitteilungen verzeichnet. Auf den Vorderseiten werden ferner die Daten fortlaufend ergänzt, wobei natürlich die Ereignisse in der Arbeiterbewegung im Vordergrund stehen. Die große politische Situationsanalyse, die namentlich auch nach neueren Werken unserer Weltanschauung gewonnen werden, bilden eine vollkommene Grundlage für viele Redner. Denn hier sind die grundsätzlichen Gedanken der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterbewegung niedergelegt. Situations allgemeinerer Natur und Gebiete, nämlich in freierem Geist ausgearbeitet, dazu statistische Angaben aus vielen Gebieten ergänzen den Inhalt. Der Kalender hat diesmal ein neues typographisches Gesicht bekommen, ein „anders aussehendes“. Kritisiert wurde er wie schon seit Jahren in Arbeiterkreisen, besagte, wichtiger in jedem Heft erschienenen Bilder. Aufmerksam ist auf die letzten Jahren Rückwand verwendet; denn diesen Kalender auch zu einem schönen Wandbild zu gestalten, bemüht sich stets der Verlag, die Vormärts-Druckerei und Verlagsanstalt, Berlin SO 68. Von dort kann der Kalender, den wir gern empfehlen, für 2.— M. bezogen werden.

Die Wirtschaft der Gemeinden hieß das Referat, das der Präsident des Deutschen Städtebundes, Dr. Düren, auf der Tagung des Gesamtverbandes in Kiel hielt. Die Gemeinden bringen in ihrem Best 49 den Verlust des kommunalwirtschaftlichen sehr interesselosen Vortrag. In einem anderen Teil dieses Heftes wird vom Standpunkt des kommunalpolitischen Stellung zum Ergebnis der Reichstagsarbeiten genommen. Die sachliche Durchsicht behandelt Paul Richter, Wiesbaden. Die kommunale Rundschau unterrichtet die Kommunalpolitiker über die aktuellen Fragen auf allen Gebieten der kommunalen Arbeit. Hefterschrift geordnet findet hier der Praktiker alles Wissenswerte und Notwendige in verständlicher Sprache. Die Rundschau ist ein Handbuch und die leitende Zeitschrift für die in den Landgemeinden laufend über alle neuen Gesetzbestimmungen und Verordnungen. Bezugpreis beträgt 3 M. vierteljährlich. Bestellungen können durch die Post oder direkt durch den Verlag J. G. W. Diet Nachf., Berlin SW 68, Altonaer Straße 3, erfolgen.

Im Verlag der Sächsischen Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Engelhardt, Dörfelstraße 44, erschien folgende:

Energie-Training. Die tägliche Kraftausbeute des Erfolgreichen ist die Kraft, die du hast, und keine feile Schein- und Scheinleistung. Mit acht Suggestionstafeln und Suggestionstafeln. Preis nur 1,25 M.

Welche Menschen verdienen mehr? Im Zeichen der Welt in der Höhe. Die Kenntnis unerträglich hoher Gehälter ist die Höhe des Lebens des andern. Von Leo Reisinger. 100 S. 20 Tafeln. Preis nur 1,25 M.

Tägliche 5 Minuten Springschulung. Eine viertelstündige Scherzschulung zur Erquickung der Beweglichkeit, zur Kräftigung von Geist und Sinne. Von A. Glader, Stuttgart, Linn-, Sport- und Musikverleger und Mitglied der berühmten Fachverbände. Mit 60 Bildern auf Kunstlederpapier. Preis nur 1,25 M.

Werbewoche der BÜCHERGLÖBE Gutenberg.

Die BÜCHERGLÖBE Gutenberg, Berlin, die Gemeinschaft der leidenschaftlichen Buchliebhaber, veranstaltet vom 7. bis 16. November eine Werbewoche. Das literarische Programm und die buchwissenschaftlichen Vorträge dieser Organisation verdienen die größte Beachtung. Für einen Monatsbeitrag von 1 Mark können die Freunde der BÜCHERGLÖBE pro Quartal ein Buch der ersten und der populärwissenschaftlichen Literatur in freier Auswahl unter etwa 120 Werten beziehen. Jedes Vierteljahr kommen neue Bücher hinzu. Außerdem erhalten die Mitglieder der reichhaltigsten Monatszeitschrift, „Räuber, Kunst und Wissenschaft“ erhalten alle Interessierten der BÜCHERGLÖBE Gutenberg, Berlin SW 61, Treibschloßstr. 5.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverbände)

Vom 3. November bis zum 9. November ist der 45. Wochenbeitrag fällig.

Blauflüchige Beitragszahlung erhöht die Kompetenz des Verbandes.

Sterbetafel

Berlin. Am 20. Oktober starb unsere junge Kollegin Luise Streif im Alter von 19 Jahren.

Brandenburg a. d. H. Unser Verbandsmitglied der Sattler Heinrich Thuran, ist am 25. Oktober im Alter von 63 Jahren gestorben.

Danzig. Am 28. Oktober starb unser Mitglied der Sattler Kollege Josef Kosiowski, im Alter von 49 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!